Hamburg, 29. Juli 1894. Nr. 30. 2. Jahrgang.

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3099.

Herausgeber: B. Grosse in Hamburg.
Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: H. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 ₰,
Vergnügungs-Anzeigen 15 ₰, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittelungen 10 ₰ pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen! Vergeßt die Streikenden und Gemaßregelten nicht!

Lohnbewegung.

Der Zuzug ist fernzuhalten: Von Tischlern nach **Bremen** (Schulze's Werkstätte), **Delmenhorst, Laage i. M., Rabenau, Zürich, Bielitz-Biala;** von Bürstenmachern nach **Budapest.**

Orte, in denen Streiks oder Aussperrungen beendet oder ausgebrochen sind, wollen uns sofort davon in Kenntniß setzen.

Die Redaktion.

Wenn und Aber.

* In mehreren Berufen hat die gewerkschaftliche Organisation einen thatsächlichen Rückgang erfahren; das heißt, die Zahl der organisirten Genossen war schon früher eine erheblich höhere als wie heute, und trotz aller Anstrengungen und intensiver Agitation ist es nicht gelungen, die Organisation wieder auf die frühere Höhe zu bringen oder gar über dieselbe hinauszuheben. So will es in den Berufen des Baugewerbes, Maurer, Zimmerer und Maurerarbeitsleute, garnicht recht vorwärts gehen. Die beiden letzten Organisationen hatten schon die doppelte Zahl der Mitglieder, die sie heute haben.

In anderen Berufen, so auch in denen der Holzbranche angehörenden, ist zwar kein in Betracht kommender Rückgang zu verzeichnen, aber von einem Fortschritt kann auch keine Rede sein. So befinden wir uns in einem Ruhepunkt, von dem, Lethargie ausströmend, eine allgemeine Lähmung die unausbleibliche Folge ist. Stillstand ist Rückschritt. Die Propaganda ist nur da eine kraftvolle, wo sie werbend auftritt, wo sie Zugkraft besitzt; wo sie nicht nur allein die trägen Massen aufzurütteln vermag, sondern ihnen auch das ausdauernde Interesse einimpft, das nur von der Ueberzeugung des inneren Werthes einer Sache auszugehen vermag.

In letzterer Beziehung stand die gewerkschaftliche Bewegung in den letztvergangenen Jahren nicht auf der Höhe der Zeit. Sie konnte nicht auf der Höhe der Zeit stehen, weil die Propaganda für und wider die Gewerkschaften sich an vielen Orten in der unliebsamsten und störendsten Weise kreuzten. Belebend und Vertrauen erweckend konnte das auf die zu Gewinnenden nicht wirken. Der geschäftliche Niedergang kam dabei den prinzipiellen Gegnern der Gewerkschaften als wie auch den Abgestoßenen als billige Ausrede sehr zu statten. Darüber läßt sich nicht streiten. Bestreiten müssen wir aber auf das Entschiedendste, daß, durch den wirthschaftlichen Rückgang und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit bedingt, man dadurch den Gewerkschaften einen größeren Zufluß an Mitgliedern sichern könne, daß man anfängt, die Beiträge herabzusetzen. Es liegt doch auf der Hand, daß in gleichem Maße als die Opfer für die Organisation herabgesetzt werden, in gleichem Maße die Leistungsfähigkeit der Organisation sinken muß. Damit muß der letzte Rest des Vertrauens in die Kraft der Organisation schwinden und die allgemeine Fahnenflucht eintreten.

Diejenigen, die, obgleich aus bester Absicht geleitet, fortwährend mit dem Stellen von Anträgen auf Herabsetzen der Beiträge kommen, besorgen in anderer Form die Geschäfte Derer, so die Fruchtbarkeit der gewerkschaftlichen Thätigkeit leugneten.

Die Ansicht, daß die gewerkschaftliche Bewegung nicht nur allein zweckmäßig, sondern auch nothwendig ist, hat sich nachgerade die Oberhand bei den klassenbewußten Arbeitern erobert und in einer Resolution auf dem Kölner Parteitag ihren Ausdruck gefunden. Die Mitgliedschaft des Einzelnen konnte und durfte nicht erzwungen werden, aber erzwungen mußte werden, daß von klassenbewußten Arbeitern der gewerkschaftlichen Agitation Hindernisse nicht bereitet wurden. Fast gewinnt es nun den Anschein, daß das, was auf der einen Seite nach den Bemühungen mehrerer Jahre erreicht ist, von der eigenen Seite zerstört werden sollte. Es ist die höchste Zeit, und muß unumwunden ausgesprochen werden, daß die auf die Herabsetzung der Beiträge gerichteten Bestrebungen das Unglück der gewerkschaftlichen Bewegung sind.

Studiere man die gewerkschaftliche Presse aufmerksam, verfolge man die Reden der Agitatoren mit Verständniß, so wird man seine helle Freude daran haben, zu sehen, welche Fortschritte die Erkenntniß der verwickelten Formen des Produktionsprozesses und die Beurtheilung wirthschaftlicher Fragen innerhalb der Arbeiterschaft gemacht haben. Alles ist Leben, denn es ist Angriff, es ist Kampf und frohe Kampfeslust leuchtet allerwärts hervor.

Nun kommt aber der Dämpfer. Um zu kämpfen und den Kampf erfolgreich zu gestalten, muß der Kampf regelrecht geführt, alle verfügbaren Kräfte in's Treffen geführt werden. Um die Masse für die Organisation empfänglich zu machen, sie zu Mitkämpfern zu erziehen, muß die Aussicht auf den Sieg Gewißheit sein, sonst wäre es Wahnsinn, die Kräfte im nutzlosen Kampfe zu opfern und zu vergeuden. Wie ändert sich da nun das Bild! Der Theil des Artikels oder der Rede, die in glänzender Darstellung in der Kritik Alles in der günstigen positiven Form schildert, geräth sofort in's Schwanken, in die Wahrscheinlichkeitsoperation, in dem Hin- und Herhantieren mit „Wenns" und „Abers", sobald es an die Ausführung geht, unter welchen Voraussetzungen der Arbeiterklasse der Sieg zufallen wird, ja zufallen muß. Wir lesen und hören da immer und immer wieder, die Macht der Arbeiterklasse ist unwiderstehlich, „wenn" die überwiegende Mehrzahl für die Organisation gewonnen, der Indifferentismus der trägen Masse überwunden ist. „Aber" leider muß man das Eingeständniß machen, daß es scheint, die große Masse führe ein wahres Wohlleben, erziele für den Verkauf ihrer Arbeitskraft die höchsten Preise, jede Forderung werde zugestanden, finde jeder Zeit einen Käufer ihrer Arbeitskraft, denn nur schwer hält es, der Einsicht von der Kraft und dem Werth solidarischen Handelns Eingang zu verschaffen.

Oder ein anderes Bild. An einem Ort überwiegt die organisirte Arbeiterschaft. Der Kamm ist ihr dadurch bedeutend geschwollen. Sie wird getragen vom Gefühl ihrer Kraft. Sie ist der Meinung, mit der Forderung höherer Lohn- und Arbeitsbedingungen hervortreten zu können, es auch im Falle der Ablehnung auf einen Ausstand ankommen zu lassen. Die wenigen der Organisation noch Fernstehenden reißt man im Sturm mit fort. Das gelingt auch. „Aber" der Streik ist nicht in 8 oder 14 Tagen entschieden. Die Arbeitgeber sind auch koalirt und auf den Angriff wohl vorbereitet, ja man kann sagen, sie haben ihn heraufbeschworen, um die billige Gelegenheit zu haben, die sich seither „lästig gemachten Arbeiter", diejenigen, die unablässig für die Organisation geworben haben, abzuschütteln. War überhaupt ein „Streikfonds" vorhanden, daß nicht gleich am Tage des Ausbruchs des Ausstandes der Appell an das Solidaritätsgefühl der Arbeiterschaft vom Stapel gelassen werden mußte, so ist er nach ein paar Wochen, wenn der Kampf erst anfängt, ein erbitterter zu werden und die Folgen sich recht fühlbar machen, aufgezehrt. Die ankommenden und herbeigelootsten Streikbrecher sind nur dann zum solidarischen Handeln bereit, „wenn" sie überreiche Entschädigung erhalten, und die mit Fortgerissenen werden sofort Ueberläufer, „wenn" die zugesicherte Unterstützung am Zahltag nicht bei Heller und Pfennig parat liegt.

Die verzweifeltsten Anstrengungen werden dann gemacht, den Ausstand noch zu halten, der schon als verloren angesehen werden muß. Und dann? Die Schuld an der Niederlage wird der mangelhaften Unterstützung aufgehalst. Die Rechtfertigung der Niederlage behauptet die Gewißheit des Sieges, „wenn" wir genügend unterstützt worden wären, „aber" da hat es gehapert, und deshalb mußten wir unterliegen.

Mit dem Operiren der „Wenn" und „Abers" in der gewerkschaftlichen Bewegung muß gebrochen werden, soll sie Einfluß auf die Lage des arbeitenden Volkes gewinnen. Die „Wenn" und „Abers" sind das Wahrzeichen der Schwäche, wo auf ihnen die Hoffnungen aufgebaut werden, wird für eine verlorene Sache nutzlos geopfert und gekämpft. Eine andere Taktik muß unseres Erachtens in der gewerkschaftlichen Bewegung in Bezug auf das Unterstützungswesen im Streikfalle Platz greifen. Das Verlassen auf die allgemeine Hülfe ist ein Fehler, der die Niederlage herbeiführt, sobald die Hoffnungen auf die allgemeine Hülfe, die zumeist sehr hochgespannte sind, enttäuscht werden. Jede Gewerkschaft muß neben ihrem sonstigen Unterstützungswesen die Ausstände in ihrem Beruf, soweit dieselben lokalisirt bleiben, selbst ohne weitere Beihülfe als die der Berufsgenossen regeln können. Kann sie das nicht und besitzt sie auch nicht die eigene Kraft, sich zu dieser Höhe emporzuschwingen, so hat sie keine Existenzberechtigung. Verwaltungs- und andere Kosten verschlingen dann nur die von dem Opfermuth Einzelner aufgebrachten Opfer, die schließlich dann immer noch anderweit eine zweckentsprechendere Verwendung finden können. Erklimmt die Gewerkschaft die Höhe, mindestens neben den sonstigen Unterstützungen die lokalen Ausstände ohne fremde Beihülfe durchzuführen, dann wächst das Vertrauen in die eigene Kraft, das Fundament der gewerkschaftlichen Bewegung. Eine Gewerkschaft, die nicht auf diesem Fundament beruht, ist oberfaul.

Wir halten es deshalb für einen Fehler, wenn die organisirten Kollegen hier und dort der Meinung sind, mit dem Einrühren einer Lohnbewegung könnten sie mit einem Schlage die Minorität der Kollegen zu einer Majorität erheben. Hat die seitherige indifferente Majorität das Bedürfniß, die Gewerkschaft als Sturmbock zu benutzen, so ist es der größte Fehler, läßt sich die Gewerkschaft zu dieser Rolle mißbrauchen. Bittere Reue würde die Folge der sich geltend machenden „Wenn" und „Aber" sein.

Es muß Jedem begreiflich gemacht werden, daß wer eine Besserung seiner Lage verlangt, verpflichtet ist, selbst Hand mit anzulegen. Wer pflichtvergessen genug ist, letzteres zu unterlassen, den gebe man schonungslos seinem wohlverdienten Schicksal preis.

Eine Gewerkschaft, die gezwungen ist, mit „Wenn" und „Aber" sich herumzuplacken, ist zur Ohnmacht verdammt. Der Kampf erfordert Opfer. Die Opfer

müssen von Allen und in erhöhtem Maße als seither gebracht werden, sonst gehen wir an den „Wenn“ und „Aber“ zu Grunde.

Das Recht des Stärkeren.

Von Franz Lill.

„Was ist es, das den innersten Grund unserer politischen und sozialen Kämpfe bildet? Der Begriff des erworbenen Rechtes ist wieder einmal streitig geworden und dieser Streit ist es, der das Herz der heutigen Welt durchzittert und die tiefinwendigste Grundlage der politisch-sozialen Kämpfe des Jahrhunderts bildet.“ So sagt Lassalle in seiner Vorrede zum „System der erworbenen Rechte“ und beweist damit, daß der Begriff des Rechtes nichts Feststehendes, Bleibendes, sondern ewigen Umwandlungen unterworfen ist. Allein, so weit wir heute die Entwickelungsgeschichte des Menschengeschlechts zurück zu verfolgen im Stande sind, sehen wir die rohe Macht des Stärkeren als jenen maßgebenden Faktor, von dem allein die Bestimmung aller Rechtsformen abhängig gewesen ist, daher auch wohl schon Spinoza zu der kurzen, aber, wenn auch blos formell, richtigen Definition — „Macht ist Recht“ — gelangte. Im frühesten Alterthum, bei der allmäligen Herausentwickelung des Menschen aus dem thierähnlichen Zustande, war die Macht des Stärkeren und der damit verbundene Selbsterhaltungstrieb, der im Einzelindividuum als Egoismus und wühlende Leidenschaft allmälig zum Bewußtsein gelangte, maßgebend die Unterwerfung des Schwächeren, als gleichsam minderwerthiges Glied unter die Gewalt des physisch Stärkeren zu bewerkstelligen, und in den ersten Kämpfen des Alterthums war die rohe brutale Gewalt das Fundament zu den ersten Anfängen des Privateigenthums. Von den ersten Sklavenerhebungen bis zu den bürgerlichen Befreiungskriegen der verhängnißvollen Jahre 1789 und 1848 war immer die in den jeweilig beherrschten Theilen der Gesellschaft zum Bewußtsein gelangte Macht grundlegend zu einem neu aufzuführenden Rechtsbau, der durch die Gesetzgebung seinen praktischen Ausdruck bekam und überall in allem bisherigen Dagewesenen, dürfte Schiller recht behalten, wenn er sagt: „Vom Rechte, daß mit uns geboren, von dem ist leider nie die Rede.“ Allein verfolgen wir die Entwickelung der heutigen modernen Rechtsbegriffe etwas weiter.

Als nach dem Herschaftsantritt der liberalen Bourgeoisie eine neue politische und wirthschaftliche Aera verheißungsvoll aufdämmerte, als in Folge der vorhergegangenen Entdeckung Amerikas allenthalben in den einst ungeahnten umfangreichen Ländertheilen Handel und Industrie zahllose Absatzgebiete fanden, und die soziale Stärke der an's Ruder gekommenen Partei riesenhaft zu wachsen begann, da zeigte sich bald, daß die Schranken des Despotismus noch keineswegs vollständig durchbrochen waren, denn die Ausübung des absoluten Herrscherrechtes einem Stande zu ermöglichen, bedarf es blos der finanziellen Macht. Diese Macht aber, die sich durch den Aufschwung des ganzen gesellschaftlichen Getriebes, durch das im Laufe der Zeit bis zum Wahnsinn getriebene Hasten und Jagen nach irdischen Glücksgütern in's Unendliche steigerte, war in mehr als ausreichendem Maße vorhanden. Die Erfindungen und Entdeckungen, die so schönen und großartigen Errungenschaften häuften sich und vereinfachten und erleichterten durch die größtmöglichste Vervollkommnung der Produktionswerkzeuge die menschliche Gütererzeugung. Fabriken und ausgedehnte Werkstätten schossen wie Pilze nach dem Regen aus dem Boden, und die mächtig nach Geltung ringende Großindustrie schlug Stück für Stück von dem sprichwörtlich gewordenen goldenen Boden des Handwerks in Trümmer, und nach und nach sank der einstige Kleinmeister hinab in das dem Fabrikanten auf jeden Tritt zur Verfügung stehende Heer der vollständig besitzlosen Proletarier.

Die nun einmal begonnene Auflösung des Kleinhandwerkerstandes und die damit verbundene Konzentration des gesammten Nationalreichthums schritt weiter. Die durch den nie rastenden Erfindungsgeist des Menschen immer mehr nach Vervollkommnung ringende Produktion machte nothwendigerweise einen bedeutenden Prozentsatz der Arbeitskräfte entbehrlich, und zeitigte durch das immense Anwachsen der stehenden Reservearmee der Arbeitslosen den unfreiwilligen Konkurrenzkampf in allen Berufszweigen, dessen nachtheilige Folgen niedrige Löhne, Konsumunfähigkeit seitens des Volkes, Ueberproduktion, Vagabunden- und Verbrecherwesen u. sich in endlosen Verwicklungen aneinanderreihen. Der gewonnene Einfluß Einzelner auf die soziale Entwickelung, die Unterjochung Vieler durch Wenige beherrschte also vollständig das Feld des öffentlichen Lebens; die höchsten Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, die man sich einst stolz auf das Banner geschrieben hatte, waren verwischt und in die Rumpelkammer der Vergessenheit gewandert. Und wieder war Macht Recht, wie ehedem. Die politischen Zustände, welche sich der wirthschaftlichen Machtstellung gemäß entwickelten, mußten mit logischer Nothwendigkeit zu Formen und Institutionen, durch Verlautbarung der in Ver- und Geboten gipfelnden Gesetze, in einer die Herrschermacht sichernden Art und Weise ausgebaut werden, was die Ignorirung des Gesammtwillens zur Folge hatte. Recht ist in der heutigen Gesellschaft die Macht der Großen, der jeweilige Rechtsbegriff ist der Ausdruck der wirthschaftlichen Stärke, weshalb auch Rousseau in seinem „Gesellschaftsvertrage“ sagt: Jede Stärke, welche die erste übersteigt, ist die Erbin des Rechts. Sobald man ungestraft nicht zu gehorchen braucht, besitzt man das Recht hierzu, und da der Stärkste immer Recht hat, handelt es sich nur darum, es so einzurichten, daß man der Stärkste ist.“

Wenn uns also die Geschichte durch alle Entwickelungsstadien menschlicher Kultur bis auf die Gegenwarts-periode kein anderes Recht als jenes, daß wir ebensogut und folgerichtig mit dem Ausdrucke Macht belegen können, vorführt, wo — fragen wir uns — ist das wirkliche in den unabänderlichen Gesetzen der Natur begründete, und durch keine äußeren Einflüsse verdorbene, sich ewig gleichbleibende Recht? „Es ist ein Phänomen, ein Nebelbild, ein in den Köpfen unpraktischer Schwärmer großgezogenes Ideal, daß in Wirklichkeit unrealisirbar;“ so und ähnlich erwidern uns die alle Weisheit in Erbpacht genommenen bürgerlichen Gelehrten. Jedes Recht, argumentiren sie, muß ein durch Macht begrenztes sein, weil im anderen Falle das vollkommen unbeschränkt gebliebene Recht, was mit der nach jeder Richtung hin freien Willensäußerung des Einzelindividuums gleichbedeutend wäre, die Koalition der Freiheit mit Freiheit herbeiführen, und ein Chaos ein buntes wirres Durcheinander, nicht aber ein nach vernünftigen Gesetzen geregeltes Staats- und Gesellschaftsleben zur Folge haben müßte. In dem Sinne sagt daher auch Dr. Berus in seinem „Macht und Recht im konstitutionellen Staate“:

„. . . . . . . Vom Menschen allein wissen wir, daß die Erkenntniß der Nothwendigkeit einer allgemeinen Freiheits- und Machtbegrenzung zum Vernunftgebot geworden ist und der Ordnungsidee, die auch Häckel unvermerkt in das Zusammenleben einschiebt, zu Grunde liegt. Diese aber schließt das sogenannte Naturrecht des Stärkeren, die bloße Machtübung nach Willkür aus, gestaltet sich zur Rechtsidee, welche die Herrschaft über bloße Machtgelüste gewinnt und zur allgemeinen Norm mit einzelnen Ausflüssen in Ge- und Verboten, die erzwingbar sind, erhebt und die für eine Rechtsordnung in der Gesellschaft und dem Staate maßgebende Vernunftsordnung ist und bleibt.“

Definiren wir diesen Satz richtig, so bleibt allerdings keine Trennung der Begriffe Macht und Recht übrig. Die Erkenntniß der Nothwendigkeit einer allgemeinen Freiheits- und Machtbegrenzung liegt in der gegenwärtigen bürgerlichen Gesellschaftsform nicht im bloßen Vernunftgebote, sondern wie wir gesehen haben, in dem Interesse Einzelner, also im höchst entwickelten Egoismus, der zwar nicht das Naturrecht des Stärkeren, wohl aber die Machtübung des wirthschaftlich Stärkeren nach bloßer Willkür einschließt. Im anderen Verhältniß müssen Macht und Recht in einem weit höheren, zu einer anscheinend vollendeten Vollkommenheit entwickelten System auf das Einzelindividuum wirken. Gerade die unleugbare Thatsache, daß der Mensch seiner Natur und Bestimmung nach ein mit dem Gesellschaftstriebe ausgestattetes Wesen ist, was ihn aus dem Einzelleben mit eiserner Nothwendigkeit in ein geordnetes Zusammenleben drängt, muß alle ihm in dieser Hinsicht hinderlich werdenden Leidenschaften und Triebe durch bloße Vernunftgründe in den Hintergrund drängen, d. h. die Erkenntniß der Berechtigung des Anderen zur gleichen Existenz neben ihm als Mitmenschen, muß die freiwillige Abgrenzung seines Wollens zur nothwendigen Folge haben. So wenig tiefdurchdacht dieser Satz auch klingen mag, so bestimmt läßt sich auch diese Thatsache, daß die Menschheit unablässig zu höheren und vollkommeneren Staatsformen vorwärts schreitet, nicht aus der Welt schaffen. Hat die Neuzeit mit ihren großartigen Resultaten auf allen Gebieten des Wissens bis heute schon manch räthselhaften Schleier gelüftet und einer neuen Aera in religiös-wissenschaftlicher und national-ökonomischer Beziehung Platz gemacht, so zwingt uns das Bewußtsein unserer gegenwärtigen Verstandesvollkommenheit umsomehr, an der Erreichung der höchsten idealen Formen keinen Augenblick zu zweifeln. Werden die Menschen auch nicht in ihren Eigenschaften idealen Engeln gleich werden und wird der angeborene Selbsterhaltungstrieb immerhin die schlimmen Affekte zeitigen, so wird schon nach Spinoza's Auffassung der durch die größtmöglichste Vervollkommnung unserer Vernunft gegentheilig wirkende Lustaffekt, d. h. der unüberwindliche Hang, das eigene Dasein schön zu gestalten, den Satz „was Du nicht willst, das man Dir thu', das füge keinem Anderen zu, zum obersten Moralprinzip machen. Der geistig hochstehende Mensch erkennt in der Herabsetzung seines Nebenmenschen etwas Entwürdigendes für ihn selbst, und W. v. Humboldt sagt in diesem Sinne:

„Es liegt schon an sich etwas, die Menschheit Herabwürdigendes in dem Gedanken, irgend einem Menschen das Recht abzusprechen, ein Mensch zu sein. Keiner steht auf einer so niedrigen Stufe der Kultur, daß er zur Erreichung einer höheren unfähig wäre, und sollten auch die aufgeklärteren religiösen und philosophischen Ideen auf einen großen Theil der Bürger nicht unmittelbar übergehen können, sollte man dieser Klasse von Menschen, um sich an ihre Ideen anzuschmiegen, die Wahrheit in einem anderen Kleide vortragen müssen, als man sonst wählen würde, sollte man genöthigt sein, mehr zu ihrer Einbildungskraft und zu ihrem Herzen, als zu ihrer kalten Vernunft zu reden, so verbreitet sich doch die Erweiterung, welche alle wissenschaftliche Erkenntniß durch Freiheit und Aufklärung erhält, auch bis auf sie hinunter, so dehnen sich doch die wohlthätigen Folgen der freien uneingeschränkten Untersuchung auf den Geist und den Charakter der ganzen Nation bis in ihre geringsten Individuen aus.“

Das Recht, welches also der geistig Hochstehende gegen sich gelten läßt, das Recht, welches wir bis heute nicht realisirt gefunden haben, jenes in den Gesetzen der Natur tief begründete, also gleichsam von der Allmutter ererbte Gesetz, an allen Genüssen des Lebens theilzunehmen, entwickelt aber in einem Zustande der höchsten Vernunft nothwendig das Recht gegen Andere, da die Glückseligkeit des wahrhaft und vollkommen Gebildeten nur dem Bewußtsein, Andere mit demselben Maße von Freiheit und Genüssen ausgestattet zu wissen, entspringt, was nothwendig zur Willkürbegrenzung unter gleichen Verhältnissen, freiwillige Unterordnung der individuellen Freiheit unter das Interesse der Gesammtheit führen muß. Das aber ist freilich nur möglich in einer auf höchster Stufe menschlicher Vollkommenheit stehenden Gesellschaftsform, in der das Privateigenthum als Ursache aller häßlichen und unedlen Eigenschaften des Kulturmenschen, dem Gemeineigenthum gewichen, dessen Realisirung das Nichthinausgehen der menschlichen Leidenschaften und Schwächen über bestimmte Normen garantirt, weil Verletzung des Gemeinwohls in einer auf dem Gemeineigenthum beruhenden Gesellschaftsform, Verletzung des Selbstinteresses bedeuten würde; da aber gerade, wie die Gegner der sozialistischen Lehre immer selbst behaupten, dies der natürliche Egoismus nicht zuläßt, so ist die bloße Vernunft Bürge für ein Recht, das auf derselben, nicht aber auf bloßer Macht, aufgebaut ist. Damit hat also auch im heutigen Sinne Macht aufgehört Recht zu sein.

Dieses Verhalten in den Grenzen der Vernunft ruht dann aber auch auf vollkommen sittlicher Basis, weil wir zur Einhaltung dieses Gesetzes durch das Selbstinteresse, nicht aber durch andere Gründe, dazu verbunden sind, oder wie der Philosoph Kant sagt: „Wir werden, soweit praktische Vernunft uns zu führen das Recht hat, Handlungen nicht darum für verbindlich halten, weil sie Gebote Gottes sind, sondern sie darum als göttliche Gebote ansehen, weil wir dazu innerlich verbunden sind. Wir werden die Freiheit unter der zweckmäßigen Einheit nach Prinzipien der Vernunft studiren und nur sofern glauben, dem göttlichen Willen gemäß zu sein, als wir das Sittengesetz, welches uns die Vernunft aus der Natur der Handlungen selbst lehrt, heilig halten, ihm dadurch allein zu dienen glauben, daß wir das Weltbeste an uns und an Anderen befördern.“

Der Anarchismus, seine Theorien und Geschichte.

(Fortsetzung.)

Die Spaltung in der Arbeiterbewegung wurde eine immer tiefer gehende; dabei zeigte sich immer mehr, was für Subjekte sich um Bakunin geschaart hatten. Zwei französische Allianzisten, Albert Richard und Blanc, veröffentlichten im Januar 1872 eine Broschüre: „Das Kaiserthum und das neue Frankreich“, in der sie im Namen des Proletariats die Zurückberufung Napoleon's verlangten! 1873 fand ein allianzistischer Kongreß zu Genf statt. Er beschloß, daß jede Sektion ganz selbstständig vorgehen und sich jedes von ihr beliebten Mittels der Propaganda bedienen solle. Die Betheiligung am Kongreß war aber eine sehr schwache und nur die Jura-Föderation übte einen größeren Einfluß aus, sie nahm auch die Bakunin'schen Prinzipien an: „Für die Gegenwart Enthaltung bei allen Wahlen und ausschließliche Vorbereitung für die Revolution, für die Zukunft Anarchie.“ Leiter der Jura-Föderation, welche den Südwesten Frankreichs umfaßte, war ein Student der

Medizin, Paul Brousse*). Er trat ganz besonders für die „Propaganda der That" ein, denn „Thaten werden allseitig besprochen; nach der Ursache der Thaten fragen die indifferenten Massen, werden aufmerksam auf die neue Lehre und diskutiren sie. Sind die Menschen erst einmal so weit, so ist es nicht schwer, viele von ihnen zu gewinnen." Daher empfahl er Empörung, Revolte und Attentat, nicht weil dadurch das bestehende System gestürzt werden könne, sondern nur zum Zwecke der Propaganda.

Daß diese Propaganda infolge ihres verbrecherischen Charakters nicht Sympathie, sondern Abscheu bei den indifferenten Massen und erst recht bei den Denkenden erweckt, haben die Ereignisse der jüngsten Zeit wohl endlich klar genug gezeigt. Damals aber hatte die bakunistische Phrase gar viele Sinne umnebelt; Brousse pries in der von ihm redigirten „Avant-Garde" (Vorhut), die in der Schweiz erschien, alle Attentate, bis 1878 der Schweizer Bundesrath die Druckerei schloß und Brousse wegen Aufreizung zum Königsmord zu zwei Monaten Gefängniß und zehnjähriger Verbannung aus der Schweiz verurtheilt wurde.

Bakunin hatte schon 1873 sein vielbewegtes Abenteurerleben satt bekommen und sich nach seiner Villa in Locarno zurückgezogen, 1876 starb er zu Bern. Daß seine Quertreibereien von den Regierungen bezahlt wurden, ist früher sehr oft behauptet worden, doch keineswegs erwiesen und auch durchaus nicht zu glauben. Das ist aber sicher — seine Propaganda hat der Arbeiterbewegung so viel Schaden gebracht, wie ihn ein besoldeter Lockspitzel nicht schlimmer hätte anrichten können. Eine klare Theorie seines Anarchismus hat Bakunin nie entwickelt, nur über die Taktik sprach er sich sehr deutlich aus. Gewalt, rücksichtslose Brutalität, das sind die Waffen, die er den Arbeitern empfahl. Nicht der Stimmzettel, nur die Bombe kann ihnen helfen, lautete seine Lehre. Er betheiligte sich auch im September 1870 an einem Putsch in Lyon, mußte sich aber bald eiligst entfernen, da einige Bataillone Soldaten genügten, um den von ihm durch Dekret bereits abgeschafften Staat wieder vollkommen herzustellen.

Auch in Spanien schädigte er die Arbeiterbewegung, indem er dort wiederholt aussichtslose Putsche und Anderes durch Brousse in Barcelona anzetteln ließ. Fr Engels schilderte diese schmählichen Thaten der bakunistischen Anarchisten im „Volksstaat", 1873, in: „Die Bakunisten an der Arbeit", Denkschrift über den Aufstand in Spanien im Sommer 1873. (Neu herausgegeben von der Buchhandlung des „Vorwärts", Berlin, 1894, in „Internationales aus dem Volksstaat", 1871—75.) Er zeigt, „daß die Bakunisten gezwungen waren, sobald sie einer ernsthaften revolutionären Lage gegenüberstanden, ihr ganzes bisheriges Programm über Bord zu werfen. Von den sogenannten Prinzipien der Anarchie, der freien Föderation unabhängiger Gruppen usw., bleibt nichts übrig, als eine macht- und sinnlose Zersplitterung der revolutionären Kampfmittel, die der Regierung erlaubte, mit einer Handvoll Truppen eine Stadt nach der anderen fast ohne Widerstand zu unterwerfen."

Wie richtig dieses Urtheil war, zeigten die schmählichen Niederlagen der Anarchisten bei ihren Putschen; die Festung Cartagena mußten sie 1874 übergeben, ihre Zeitungen wurden unterdrückt, die Propaganda der That als einziges Rettungsmittel gepriesen und ein solcher Wirrwarr in die Arbeiterbewegung gebracht, daß diese noch heute unter den Nachwehen jener bakunistischen Emeuten schwer zu leiden hat.

Nicht besser ging es in Italien, wo es der Allianz gelang, ganz besonders festen Fuß zu fassen. Mit erheiternder Offenheit giebt Bakunin selber die Gründe hierfür an. „In Italien," schreibt er in einem Briefe an Francisco Mora in Madrid, „giebt es, was den anderen Ländern fehlt, eine glühende, energische Jugend ohne jede Stellung, jede Carrière, ohne Auswegl" Die Allianz nannte sich in Italien „Fascio operaio", Arbeiterbund, in Wirklichkeit war sie ein Haufen von Deklassirten.

Einer der Schlimmsten von dieser Sorte richtete in Rußland arges Unheil an, der Vertraute und Sendling Bakunin's, Sergej Netschajew**). Mit Lügen, Fälschungen, Betrügereien aller Art bethörte er dort hauptsächlich Studenten, log ihnen vor, daß eine internationale Revolution ihrem Ausbruche nahe sei, und forderte sie auf, die Universitäten zu verlassen und anarchistische Propaganda im Volke zu machen. Zu dieser Narodnitschastwo (Volksthümlerei) wurden sehr viele junge Leute verleitet, die aber bei ihrer Agitation gar keine Erfolge erzielten, da ihnen jegliche Kenntniß der wirthschaftlichen Lage des Volkes fehlte. Bakunin läßt durch Netschajew sogar die Räuber unter seine Fahne rufen „Das Räuberthum ist eine der ehrenhaftesten Formen des russischen Volkslebens. Der Räuber ist der Held, der Schirmer und Rächer des Volkes, der unversöhnliche Feind des Staates und jeder vom Staat gegründeten gesellschaftlichen und bürgerlichen Ordnung, der Kämpfer auf Tod und Leben gegen diese ganze Zivilisation der Beamten, Edelleute, Priester und der Krone. Der russische Räuber ist der wahre und einzige Revolutionär — Revolutionär ohne Phrasen, ohne aus den Büchern geschöpfter Rhetorik (Redekunst), ein unermüdlicher, unversöhnlicher und in der Aktion unwiderstehlicher Revolutionär, ein sozialer und Volksrevolutionär, kein politischer und Klassenrevolutionär."

Diese Thorheiten würden bemitleidenswerth sein, wenn sie nicht verächtlich wären wegen der feigen Rolle, welche die Verfasser solcher Redensarten spielen. Auch Netschajew wußte seine Person in Sicherheit zu bringen, während achtzig Bethörte, Männer und Frauen, bis auf wenige Ausnahmen der studirenden Jugend angehörend, im Juli 1871 vor der Justizkammer in St. Petersburg als Angeklagte standen, nachdem sie in den Gefängnissen der Petersburger Festung vom November 1870 bis Juli 1871 in einer Untersuchungshaft gesessen hatten, in der man sie so grausam behandelt hatte, daß zwei der Gefangenen starben und mehrere zum Wahnsinn gebracht waren. Die Angeklagten kamen aus dem Gefängniß, um ihre Verurtheilung zur Zwangsarbeit in den Bergwerken Sibiriens, zu Gefängniß von 15, 12, 10, 7 und 2 Jahren anzuhören und Diejenigen, welche der öffentliche Gerichtshof freisprach, wurden durch die Polizei „auf dem Verwaltungswege" verbannt. Die geheime Verbindung war entdeckt worden durch einen Mord, den Netschajew an einem braven Studenten Iwanow begangen hatte, weil dieser die Gaunereien des bakunistischen Sendlings zu durchschauen anfing. Netschajew, der aus Rußland nach der Schweiz flüchtete, wurde von dort 1872 ausgeliefert und ist seitdem verschollen; unaufgeklärt blieb, ob er ein russischer Polizeiagent war, wie vielfach aus seiner Handlungsweise, besonders früher, gefolgert wurde.

Der bakunistische Anarchismus geht von einer Ansicht aus, die auch dem alten Sprüchwort der Gläubigen zu Grunde liegt: „Wo die Noth am größten, ist Gottes Hülfe am nächsten." Nur, daß bei den Anarchisten der helfende Gott das Volk ist. Die Noth, das Elend solle nur wachsen; wenn das Maß der Geduld erschöpft ist, werde das Volk sich schon sein Recht erobern. So heißt es auch im Revolutions-Katechismus Netschajew's, den aber wahrscheinlich Bakunin verfaßt hat, über die Pflichten der Internationalen Assoziation gegen das Volk: „§ 22. Die Assoziation hat keinen anderen Zweck, als die vollständige Emanzipation und das Glück des Volkes, d. h. der hart arbeitenden Menschheit. Aber von der Ueberzeugung ausgehend, daß diese Emanzipation und dieses Glück nur vermittelst einer Alles zerstörenden Volksrevolution erreicht werden könne, wird die Assoziation alle ihre Mittel und Kräfte anwenden, um die Uebel und Leiden zu erhöhen und zu vermehren, die endlich die Geduld des Volkes zerreißen und seinen Massenaufstand anfachen werden."

Wäre diese bakunistische Theorie richtig, so müßte das Volk in denjenigen Gegenden, in denen es am elendesten leben muß, auch am revolutionärsten sein. Das Gegentheil ist aber der Fall; Elend erzeugt Stumpfsinn und Bedürfnißlosigkeit, die körperliche wie geistige Verkrüppelung zur Folge hat.

Während brutalste Zerstörungssucht und an's Thierische grenzende Mordlust in den Phrasen Netschajew's eine große Rolle spielen, ist bei einem anderen Anhänger Bakunin's unzweifelhaft, daß er ein edler, von Menschenliebe erfüllter Charakter ist, den eine ideale Träumerei verlockt, sich Anarchist zu nennen und das Phatasiegemälde Proudhon's anzuerkennen: Elisée Reclus*). Welcher Geist in diesem Manne lebt, zeigt eine Stelle seiner Vorrede zu dem wissenschaftlichen Riesenwerk, das er verfaßte: „Neue Universal-Geographie", dessen 20 Bände beredtes Zeugniß für den Fleiß wie die Begabung Reclus' ablegen. „Ueberall," sagt er in der Vorrede, „habe ich mich zu Hause befunden, wie in meinem Lande, bei Menschen, also bei Brüdern. Ich habe mich nie durch eine Empfindung fortreißen lassen, es sei denn diejenige der Sympathie und des Respekts für alle Bewohner des großen Vaterlandes. Auf dieser Kugel, die sich so rasch im Raume dreht, ein Sandkorn inmitten der Unendlichkeit, lohnt es da der Mühe, sich untereinander zu hassen?" Reclus ist wirklich kein Vertreter der bakunistischen „Propaganda der That", auch sein Bruder, der Professor der Anthropologie, Elie Reclus, der 1871 beim Kommuneaufstand betheiligt war, und sein Neffe Paul Reclus sind nur Theoretiker des Anarchismus, die den proudhonistischen kleinbürgerlichen Anschauungen huldigen und deßhalb dem Kollektivismus der Sozialdemokratie feindlich gegenüberstehen.

Ebensowenig ist Fürst Krapotkin**) für die Bubenstreiche der Dynamitarden verantwortlich zu machen. Seine Anschauungen lehnen sich an die von Moses Heß an. Die Dienste, welche der Gesellschaft geleistet werden, sei es Fabrik-, Feld- oder geistige (moralische) Arbeit, können nicht in Geldeinheiten abgeschätzt werden. Und weil kein genaues Maß gefunden werden könne, soll man garnicht messen. Ein Jeder verbraucht, was er will, und ein Jeder wird freiwillig so viel arbeiten, als er vermag. Die Werththeorie von Marx erkennt Kropotkin nicht an, ohne sie mit mehr als verschwemmenen revolutionären Redensarten widerlegen zu können, die bei ihm wie bei allen Anarchisten eine Hauptrolle spielen. Auf Proudhon schwört er allerdings auch nicht vollständig. „Was suchte er (Proudhon) in seinem Mutualist-System, wenn nicht, das Kapital weniger schädlich zu machen, trotz Beibehaltung des Privateigenthums, welches er vom Grund des Herzens aus verabscheute, aber doch als nothwendig erachtete, zur Garantie des Individuums gegen den Staat?" („Das Lohnsystem." Von Peter Krapotkin.) Wenn nur erst der Staat beseitigt ist so heißt es schließlich bei Krapotkin, wie bei allen anderen anarchistischen Ideologen, dann wird die neue Gesellschaft auch das Recht auf die Genüsse des Lebens für Alle gewähren. Nur der Staat hindert dies und deshalb muß er mit allen Mitteln angegriffen und zerstört werden.

(Fortsetzung folgt.)

*) Paul Brousse, geboren 1851 in Montpellier, studirte Medizin, trat 1873 in Barcelona als bakunistischer Agitator auf, studirte dann in Bern Chemie, machte das Doktorexamen und redigirte die anarchistische Zeitung „Avant-garde", die 1878 verboten wurde. Brousse ging nach seiner Ausweisung nach Paris und entwickelte sich dort vom blutdürstigen Anarchisten zum kleinbürgerlichen Possibilisten (vom französischen possible, möglich; Diejenigen, die nur das Mögliche verlangen, also das Gegentheil der Radikalen sind); der Sozialdemokratie tritt er feindlich entgegen.

**) Sergej Netschajew wurde 1846 als Sohn eines Hofbedienten in Petersburg geboren, war später Lehrer an einer Kirchspielschule in Petersburg

*) Elisée Reclus wurde am 15. März 1830 in der Gironde geboren, studirte u. A. auch in Berlin Geographie, mußte 1851, nach dem Staatsstreich Napoleon's, Frankreich verlassen, durchreiste 1858 Amerika, betheiligte sich 1871 am Kommuneaufstand und konnte nach Genf fliehen. 1879 kehrte er nach Paris zurück, wurde 1892 als Professor der Geographie nach Brüssel berufen und 1893 wegen der anarchistischen Attentate, an denen er nicht betheiligt war, von der Regierung abgesetzt; die Studenten verließen darauf die Universität und begründeten eine freie Universität, an der Reclus am 1. März 1894 die erste Vorlesung hielt.

**) Fürst Peter Krapotkin, 1842 zu Moskau geboren, im Pagenkorps erzogen, Kavallerieoffizier, Kammerherr der Kaiserin, studirte Geographie und Geologie, lernte in Belgien und in der Schweiz die internationale Arbeiterbewegung kennen, ward 1873 in Petersburg verrathen und verhaftet, entfloh 1876 aus der Festung nach Genf, wurde dort 1881 auf Betreiben Rußlands ausgewiesen und begab sich nach Frankreich, wo er 1883 in Lyon wegen seiner anarchistischen Propaganda zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt wurde. 1886 wurde er begnadigt und lebt seitdem in London.

Der Pullman-Streik.

Fast zwei Monate lang hat in den Vereinigten Staaten ein Streik der Eisenbahnarbeiter das gesammte wirthschaftliche Leben erschüttert, der als eine Kraftprobe der neu gegründeten großen Eisenbahnarbeitergewerkschaft (American Railway Union) im Kampfe gegen die das gesammte Volksleben bedrückenden Eisenbahngesellschaften anzusehen ist. Daraus erklärt sich die Erbitterung, mit der er von den Arbeitern selbst geführt wurde, und die Sympathie, die er in weitesten Volkskreisen fand, besonders in Californien, doch auch am Herde des Ausstandes, in Illinois und in anderen Staaten.

Dem Umfange des Unionsgebietes, der Betriebsamkeit seiner Einwohnerschaft entsprechend, hat das Eisenbahnwesen dort eine Ausdehnung und einen Einfluß erlangt, wie nirgends sonst in der zivilisirten Welt. Nach dem im Jahre 1889 erstatteten, jetzt allerdings durch die innere Entwickelung überholten „Bericht des Commissioner of Labor" über das amerikanische Eisenbahnwesen*) betrug die Zahl der Eisenbahngesellschaften am 30. Juni 1889 annähernd 1718, die Länge ihrer Bahnen 156 400 englische Meilen. 389 912 Angestellte waren damals beschäftigt, darunter Zugpersonal 135 580, Weichensteller und Streckenpersonal 31 896, andere Angestellte 522 436. Jetzt werden die Bahnen auf 170 000 Meilen Länge und 1 Million Angestellter geschätzt. Im Jahre 1892 wurden 556 Millionen Reisende und 704 Millionen Tonnen Frachtgüter auf den amerikanischen Eisenbahnen befördert und die Zugkilometer betrugen 831 Millionen. Das Anlagekapital wurde auf 10 649 Millionen Dollars geschätzt. Die reißend fortschreitende Konzentrirung des Kapitals brachte die Macht letzterer Zeit mehr und mehr in die Hände weniger Kapitalisten, die das Eisenbahnwesen des Landes, und indirekt sogar die politische Maschinerie, kontrolirte.

In einem wenig erfreulichen Gegensatz zu dieser Kapitalsmacht im Eisenbahnwesen steht die rechtliche und thatsächliche Haltung der Angestellten. Während in keinem Lande der Welt das Eisenbahnwesen stärker entwickelt, in keinem Berufszweige die Betriebsgefahr für die Angestellten größer ist, fehlt den Vereinigten Staaten völlig ein Gesetz, das die Entschädigungspflicht der Unternehmer für Betriebsunfälle in einer der modernen Auffassung über Unternehmerhaftpflicht entsprechenden Weise regelt. Für die Beziehungen zwischen Unternehmern und Arbeitern verschwindet fast überall in den Vereinigten Staaten das alte englische Common Law, das auf Ueberlieferung beruhende Volksrecht aus der vorkapitalistischen Zeit. Für die Frage der Betriebsunfälle ist es nun entscheidend, daß die handhabenden Rechtsgelehrten aus dem Common Law die „Doktrin der gemeinsamen Beschäftigung" herausdestillirt hatten. Diese dem Kapitalisten äußerst bequeme Doktrin macht den Unternehmer nicht entschädigungspflichtig für Unfälle seiner Angestellten, wenn der Unfall sich auf die Nachlässigkeit eines anderen Angestellten zurückführen läßt. Die Juristen gehen nämlich bei dieser Schlußfolgerung von der Fiktion aus, daß der Arbeiter, der einen Dienst übernehme, sich ja von der Befähigung seiner Mitarbeiter überzeugen könne und es deshalb seine eigene Schuld sei, wenn er durch die mangelhafte Pflichterfüllung seines Mitangestellten zu Schaden käme. Auf Grund dieser Annahme hat z. B. ein Lokomotivheizer, der bei Entgleisung eines Zuges durch Schuld eines Weichenstellers zu Schaden kommt, keinen Anspruch auf Entschädigung an die Unternehmer, da ja der Weichensteller, den er wie Tausende von sonstigen Angestellten der Gesellschaft nie zu Gesicht bekommt, sein „Mitangestellter" ist. In England war dieses ungeheuerliche Juristenrecht zuerst durch das Haftpflichtgesetz von 1880 durchbrochen worden; doch war auch dort die „Doktrin" der gemeinsamen Beschäftigung nicht völlig durchbrochen worden. Noch jetzt kämpfen die englischen Arbeiter um deren Beseitigung. In den Vereinigten Staaten wurde diese englische Gesetzgebung nur von den Staaten Massachusetts und Alabama nachgeahmt. In den übrigen Staaten wird noch jetzt in Betriebsstreitigkeiten nach dem Common Law entschieden. Die „Doktrin der gemeinsamen Beschäftigung" wird in dieser Anwendung nur etwas gemildert durch die praktische Rechtsprechung, wiederum unter Anwendung willkürlicher Fiktionen. So ist für den Staat Illinois durch dessen höchsten Gerichtshof das Präjudiz geschaffen worden, daß ein Abtheilungsarbeiter, der mit der Verladung von Eisen auf einen Eisenbahnwagen beschäftigt war und dabei von einem Zuge überfahren wurde, nicht als Mitbediensteter des Zugpersonals anzusehen ist und deshalb Entschädigung von der Gesellschaft beanspruchen kann. Solche Annahmen bestätigen übrigens nur die erbarmungslose Regel, die den verstümmelten Eisenbahnarbeiter in 9 unter 10 Fällen der Unfallentschädigung beraubt. Dazu kommt, daß auch dann, wenn nach dem Common Law der Arbeiter eine Entschädigung beanspruchen könnte, weil der Unternehmer persönlich den Unfall verschuldet hat, er auf dem Rechtswege sich die Entschädigung noch erstreiten muß. Der Rechtsweg ist aber nicht nur langwierig, sondern auch theuer und immer bequemer für den reichen Unternehmer, als für den armen Arbeiter.

Vom Landesrecht im Stich gelassen, haben die amerikanischen Eisenbahnarbeiter längst versucht, sich durch Vereinigung gegenseitige Unterstützungen zu verschaffen. Eine Anzahl „Bruderschaften" wurde von den verschiedenen Beschäftigungszweigen der Eisenbahnarbeiter im Laufe der letzten Jahre gegründet. Die wichtigste darunter ist die im Dezember 1867 begründete „Grand International Brotherhood of Locomotive Engineers", der Verein der Maschinisten. Er gründete eine auf dem Gegenseitigkeitssystem beruhende Versicherung seiner Mitglieder gegen den Verlust von Gliedern und gegen den Tod. Die Versicherung auf den Todesfall z. B. beträgt 150 —4500 Dollars, je nach Höhe der Einlagen. Daneben laufen Versicherungen gegen Krankheit (Beitrag 50 Cents monatlich, Krankengeld 10 bis 12 Dollars wöchentlich), endlich eine Unterstützungskasse für unverschuldet in's Elend gekommene oder beschäftigungslos gewordene Mitglieder. Ferner verfolgt der Verein auch noch Bildungsbestrebungen aller Art und sucht von den Kompagnien gerechte Prüfungsnormen für die Anstellung von Eisenbahnarbeitern und eine Avancementsordnung zu erwirken. Die Bruderschaft hat bis zum Jahre 1892 aus ihrer Unfallskasse 3 Millionen Dollars, aus dem Unterstützungsfonds 500 000 Dollars ausbezahlt. Sie besitzt ein eigenes Vereinsorgan in Cleveland, Ohio. Weniger umfangreich und bedeutend sind die Bruderschaften der Eisenbahnschaffner, die der Weichensteller und die der Bremser.

Angestachelt und beruhigt durch das Vorgehen der Arbeiter haben nun nachträglich auch einige Eisenbahngesellschaften für ihre Arbeiter Wohlfahrtseinrichtungen zu schaffen gesucht. Doch ist es damit nur recht dürftig bestellt. Nach der Enquête von 1892 hatten unter den 350 befragten Gesellschaften nur 59 eine Versicherungskasse, Krankenfonds oder Unterstützungskasse, und selbst die besten davon blieben hinter den Leistungen der Arbeitervereine weit zurück. Die übrigen 291 Bahnen hatten überhaupt nichts Derartiges. Für Speise- und Schlafstellen, Kochgelegenheiten oder Betten zu herabgesetzten Preisen sorgten nur 52 Gesellschaften, 298 nicht. Blos 48 Gesellschaften sorgten für die rech-

*) Fifth Annual Report of the Commissioner of Labor 1889 Railroad Labor. Washington, Government Printing Office 1890.

nische Fortbildung ihrer Leute. Eine Fürsorge für ausgediente Beamte kannten von den untersuchten 350 Eisenbahngesellschaften nur 13. Ist ein Beamter durch einen Betriebsunfall für seinen bisherigen Dienst unfähig geworden, so wird er nur bei 125 Gesellschaften für die Anstellung in einem anderen Dienstzweig vorzugsweise berücksichtigt; bei den 225 anderen kümmert man sich nicht einmal so viel um ihn. Von den Arbeiterführern ist denn auch der Verdacht ausgesprochen worden, daß die gesammten dürftigen Wohlfahrtseinrichtungen der Gesellschaften nur den Zweck haben, den eigenen Vereinen der Arbeiter die Lebensadern zu unterbinden.

Die Unsicherheit der Existenz, die Aussichtslosigkeit auf einen Lebensunterhalt für den Fall der Invalidität haben nun auch ein für diesen gefährlichen Betrieb sehr bedenkliches Fluktuiren der Eisenbahnarbeiter erzeugt. Nach den Angaben des Commissioners of Labor, der bei 60 Gesellschaften die Verhältnisse von 224 570 Angestellten besonders erforschte, war jeder Arbeiter nur durchschnittlich 147 Tage im Jahre im Dienst, so daß also nur eine geringe Anzahl dauernd an einer Stelle ausharrte, während die überwiegende Mehrzahl 2—3 Mal jährlich ihre Stellungen wechselte. 25 pZt. der Arbeiter hielten nur 25 Tage und darunter bei einer Gesellschaft aus, 19 pZt. brachten es zu einer ununterbrochenen Dienstzeit von 301 bis 365 Tagen, und nur 2½ pZt. zu einer Dienstzeit von mehr als einem Jahr.

Ein so starker Wechsel in diesem schwierigen Dienst zeigt denn auch, wie zu erwarten ist, seine Wirkung in den Unfallziffern. In dem Jahre vom 1. Juli 1887 bis zum 30. Juni 1888 gab es nach dem Bericht der Interstate Commerce Commission auf einer Anzahl Bahnen, die 92 792 pZt. der Bahnlänge der Vereinigten Staaten umfassen, folgende Unfälle:

Getödtete Personen	5282
verletzte „	25888
darunter getödtete Beamte . . .	2070
„ verletzte „ . . .	20148

Im Einzelnen ergiebt sich, daß die Bremser dem Ausweis ihrer Bruderschaft zufolge den am meisten gefährdeten Dienst haben. Jährlich wird von ihnen der 88. Mann getödtet.

(Schluß folgt.)

Sozialpolitische Rundschau.

Einen großen Sieg haben die organisirten Arbeiter in Frankfurt a. M. bei den Wahlen der Arbeitervertreter zur Frankfurter Ortskasse davongetragen. Von 2275 abgegebenen Stimmen fielen nicht weniger als 2214 auf die von der organisirten Arbeiterschaft aufgestellten Kandidaten, während auf die von der bisherigen Vorstandschaft Vorgeschlagenen nur 61 Stimmen entfielen. Der Hauptprogrammpunkt, für welchen die Neugewählten eintreten werden, ist 1) die freie Aerztewahl, 2) die Abschaffung der dreitägigen Karenzzeit. Hoffentlich gelingt es bald, die den Kassenmitgliedern so günstigen Aenderungen in den Statuten zur Wirklichkeit zu machen.

Das Dreiklassenwahlsystem, nach Bismarck das miserabelste aller Wahlgesetze, wird wieder einmal treffend illustrirt durch die neuen Wählerlisten der Stadt Essen. In der ersten Wählerklasse sind blos zwei Wähler, auf die zusammen M 322 179 Gemeindesteuern entfallen. Die zweite Abtheilung zählt 374 und die dritte nicht weniger als 10 255 Wähler! Herr Krupp und sein Genosse von der ersten Abtheilung wählen allein ein volles Drittel der Stadtverordneten-Versammlung.

Die freisinnige Konlear vom Schlage Eugen Richter's, 23 Manufakturwaarenhändler in Liegnitz, haben die dortigen Lokalzeitungen „Liegnitzer Tageblatt", „Liegnitzer Zeitung" und „Liegnitzer Anzeiger" gezwungen, einem dort neu gegründeten Konkurrenzgeschäft Louis Grand, Burgstraße 76, die Aufnahme von Inseraten unter der Drohung zu verweigern, den Blättern anderenfalls geschlossen ihre Inserate zu entziehen. Was der große „Bierboykottkämpfer" Eugen wohl von seinen Boykottfreunden in Liegnitz sagen mag?

Die Kulturaufgaben leiden nicht! Die Reichsregierung hat den von dem Comité für den 8. Kongreß für Hygieine und Demographie erbetenen Zuschuß von M 6000 abgelehnt. Das Reichsgesundheitsamt erklärt, die Ausstellung nicht beschicken zu können. Dies geschieht zur Zeit drohender Choleragefahr, obgleich auf dem Kongreß die Cholerafrage sehr eingehend diskutirt werden soll. Aber woher soll uns das Geld für Fortbildungsschulen, für Volksgesundheit u. dergl. kommen, frißt doch der Militarismus Alles weg.

Die „Organisation des Handwerks". Ueber die Vorarbeiten für eine neue Auflage des handelsministeriellen Entwurfs, betreffend die Organisation des Handwerks, wird dem „Hamb. Korresp." von „gut unterrichteter Seite" geschrieben: „Daß der Forderung auf Einführung des Befähigungsnachweises nicht entsprochen werden wird, darf allerdings als sicher gelten, denn die Bedenken grundsätzlicher und praktischer Art, die dagegen zu erheben sind, bestehen in voller Stärke, trotz der gegentheiligen Kundgebungen des in Innungen organisirten Handwerks, fort. Dagegen steht noch dahin, ob nicht den Wünschen der Handwerker auf Einführung der Zwangsinnung weiter entgegengekommen werden kann, als das bisher für angängig erachtet wurde. Für die Entschließung würde auch die Erwägung in's Gewicht fallen, daß, wenn eine auf Einführung der Zwangsinnung gerichtete Vorlage an den Reichstag gelangen sollte, bei der jetzigen Zusammensetzung dieses letzteren und bei den von den Vertretern verschiedener Fraktionen auf dem letzten Innungstage abgegebenen Erklärungen mit Sicherheit auf die Einfügung von Bestimmungen zu rechnen ist, die auf die Einführung des Befähigungsnachweises als Voraussetzung für die Zulassung zur Innung und damit zum selbstständigen Gewerbebetriebe abzielen." Schließlich wird noch angedeutet, daß die Regierung aus politischen Gründen, d. h. um die zünftlerischen Handwerker nicht in das sozialdemokratische Lager zu treiben, solchen Beschlüssen des Reichstages zustimmen würde! Die „Lib. Korr." bezweifelt diese Meldung und schreibt: „Daß die Regierung einem Häuflein von Zünftlern, welches noch nicht den zehnten Theil der Handwerker repräsentirt, zu Gefallen Zwangsinnungen mit Befähigungsnachweis für das gesammte Handwerk einführen sollte, ist nach den bekannten Erklärungen im Abgeordnetenhause und im Reichstage ausgeschlossen. Daß auf dem letzten deutschen Innungs- und Allgemeinen Handwerkertag im April dieses Jahres außer Mitgliedern der Konservativen, des Zentrums, der Antisemiten auch eine Anzahl Nationalliberaler anwesend waren, ist richtig; ebenso, daß der Abgeordnete Hacke erklärt hat, die Mehrheit der nationalliberalen Abgeordneten werde durch ihre Arbeiten im Reichstage den Beweis liefern, daß sie die Forderungen der Handwerker thatkräftig fördern, was übrigens auf die innerhalb der nationalliberalen Partei herrschende „Freiheit", nicht nur den Agrariern, sondern auch den zünftlerischen Strömungen Folge zu leisten, ein interessantes Licht wirft. Aber das rechtfertigt das Nachtbild, welches der Berichterstatter entwirft, in keiner Weise . . . Eine wirkliche Kräftigung des Kleingewerbes ist nicht möglich durch Zurückgreifen auf mittelalterliche Institutionen und Einrichtungen, sondern durch Anpassung an die bestehenden wirthschaftlichen Verhältnisse; durch Bildung von Wirthschaftsgenossenschaften zur billigen Beschaffung von Kredit und Arbeitsmaterial usw." — Wir glauben, daß auch diese Mittel auf die Dauer nicht im Stande sein werden, die allmälige Aufsaugung des Handwerks durch die Großindustrie zu verhindern. Doch verhalten wir uns gegenüber den Anstrengungen des Handwerks, seine Selbstständigkeit zu vertheidigen, sympathisch, wenn es diese Vertheidigung nicht, wie leider vielfach geschieht, auf Kosten der von ihm beschäftigten Arbeiter versucht. Was die Innungen bis jetzt erstrebt und geschaffen haben, ist nicht Organisation des Handwerks, sondern Organisation der Lehrlingszüchterei, die Organisation der schwarzen Listen, des patriotischen Klimbims, der Intoleranz und des Denunziantenthums. Die deutschen Arbeiter haben ein besseres, verständigeres Ziel im Auge, als die Organisation des Handwerks, welches, vom Vampyr des Kapitalismus längst ausgesaugt, in den letzten Zügen liegt. Was die Handwerker, nicht das Handwerk, retten kann, ist ihre Einverleibung zuerst in die Großindustrie, dann in die sich unvermeidlich aus derselben entwickelnde Organisation der Arbeit, die sozialistische Gesellschaft.

Ein Handwerksmeister, der sich von den Zunftsegnungen, mit denen die Reaktionäre dem Kleingewerbe aufhelfen wollen, rein garnichts verspricht, giebt in dem „Niederschles. Anz." einen praktischen Fingerzeig, wie man wirksam die Lage des bedrängten Handwerkers aufbessern könnte. Nicht Zwangsinnung und Befähigungsnachweis, meint der Handwerksmeister, werden uns gesündere Verhältnisse bringen, wohl aber ist es für uns sehr wichtig, daß die Zahl Derer sich mehrt, welche sich ein Paar neue Stiefel, einen neuen Rock, einen Schrank und dergleichen mehr bestellen und auch bezahlen können. „Wenn wir uns," schreibt das genannte Blatt sehr richtig hierzu, „daraufhin z. B. die Zustände im Glogauer Kreise ansehen, in dem der Großgrundbesitz eine so große Rolle spielt, so kann man dreist behaupten, daß, wenn es möglich wäre, den Großgrundbesitz in Parzellen von 10, 15—25 Hektaren zu zertheilen, und wenn dadurch eine große Zahl leistungsfähiger und besser situirter Bauern geschaffen würde, daß dann sicher dem Handwerk des Glogauer Kreises viel mehr geholfen wäre, als durch die Einführung von Zwangsgesetzen. Denken wir uns, daß z. B. in Kuttlau oder Tschepplau statt der Dominien mit etwa 1500 und 1200 Hektaren noch je sechzig bis hundert Bauern vorhanden wären, so würden diese sicher einen ganz anderen Bedarf an Erzeugnissen des Handwerks haben, als die Arbeiter, welche jetzt auf den Dominien beschäftigt sind und fast nur einen alten Tisch, einen Schrank, eine Bettstelle und dergl. haben, die sie im Bedarfsfalle für alt beim Trödler kaufen. Daraus geht hervor, wie wichtig für die gesammte Kultur und besonders für das Blühen des Handwerks die in neuerer Zeit ja auch von der Regierung zum Theil angestrebte Parzellirung der Rittergüter ist. Hauptbedingung aber wäre dazu, daß die Fideikommisse und Majorate, die jetzt in Schlesien schon 13 pZt. des gesammten Grundes und Bodens ausmachen und noch immer mehr anwachsen, der freien Verfügung anheimgegeben würden."

Zugegeben, daß durch eventuelle Parzellirung vermehrte Kundschaft für die Handwerker geschaffen würde, aber wird denn je die Parzellirung vor sich gehen?

So lange die Welt noch mit Reaktion, Dummheit, Unverstand und rückschrittlichen Handwerksmeistern zu kämpfen hat, wird an eine Besserung der Lage dieses Standes nicht zu denken sein.

Unternehmerterrorismus. Der König Stumm in Neunkirchen hat, wie wir in verschiedenen Blättern lesen, seinen Arbeitern gelegentlich einer „Preisvertheilung an verdiente Arbeiter" seines Eisenwerks eine Moralrede gehalten. Darin heißt es u. A.:

„Zu den Mitteln, um die Konkurrenzfähigkeit des Neunkirchener Werkes aufrecht zu erhalten, gehöre auch die feste Disziplin und der gute Geist, welcher seine Arbeiter von je ausgezeichnet hätte. Im letzten Winter seien aber betrübende Vorfälle eingetreten. Fast keine Schöffengerichtssitzung vergehe, ohne daß ein Neunkirchener Arbeiter darin verwickelt sei. Er habe sich deshalb genöthigt gesehen, durch Anschlag am Werkthor bekannt zu machen, daß künftig jedem Arbeiter gekündigt werden würde, welcher sich durch Betheiligung an Ausschreitungen irgend welcher Art eine gerichtliche Bestrafung zuziehe."

Es wird abzuwarten bleiben, ob die Arbeiter der Stumm'schen Werke angesichts dieser Drohung nunmehr sämmtlich „Musterknaben" werden. Die Bevormundung, die Herr v. Stumm über „seine" Arbeiter sogar in deren privaten Angelegenheiten ausübt, ist ein so verfehltes Erziehungsmittel, daß wir in dieser Beziehung sehr starke Zweifel hegen. In den neuesten Jahresberichten der preußischen Fabrik-Inspektoren wird ein Unternehmer vorgestellt, der dem Aufsichtsbeamten erzählt, er habe seinem aus der freien und unbeeinflußten Wahl der Arbeiter hervorgehenden Arbeiterausschuß die Sorge für die Disziplin und den „guten Geist" der Arbeiter übertragen und damit die besten Erfahrungen gemacht. Frhr. v. Stumm sollte diese Stelle genau lesen. Wie mag übrigens Herr v. Stumm, unseres Wissens Major der Landwehr, der jedwede Schlägerei, in die ein Arbeiter vielleicht ohne seine Schuld hineingerathen ist und wegen deren er trotzdem gerichtlich bestraft werden kann, noch über die meist nicht allzu milde gerichtliche Strafe hinaus so streng ahnden will, über die Keilerei unter „Gebildeten" denken, die man Duell nennt?"

Würde ferner Freiherr von Stumm seinen Unternehmerterrorismus nicht auf das Thun und Treiben seiner Arbeiter außerhalb seiner Werke ausdehnen und denselben die Gründung von gewerkschaftlichen, politischen und Bildungsvereinen oder Anschluß an solche geschehen lassen, in denen die Leute, anstatt jetzt die Zeit in Wirthschaften zu verbringen, Vorträge wissenschaftlichen und bildenden Inhalts anhörten, er würde nicht nöthig haben, sich für seine Arbeiter Moralpredigten einzustudiren.

Aus Italien. Das in der Kammer angenommene Schandgesetz ist am 19. Juli veröffentlicht worden. In Ausführung desselben haben die Polizei-Direktoren der italienischen Provinzhauptstädte bereits Listen aller der anarchistischen Propaganda beziehtigten Individuen dem Minister des Innern vorgelegt; dieselben umfassen mehrere tausend Individuen. In den letzten Tagen haben viele Anarchisten aus Lucca, Florenz und Livorno sich nach Brasilien eingeschifft. Die sozialdemokratischen Journalisten Podrecca und Galantara in Rom wurden aufgefordert, binnen 24 Stunden in ihre zuständigen Gemeinden zurückzukehren, obwohl sie die anarchistische Propaganda energisch bekämpft haben. (!!!)

Laut dem römischen Blatte „Italie" wurden etwa zwanzig auserlesene Polizeiagenten nach Frankreich, der Schweiz und England geschickt, um im Einvernehmen mit der dortigen Polizei die italienischen Anarchisten zu überwachen und selbstverständlich zu anarchistischen Thaten zu provoziren. Denn bei der bloßen Ueberwachung kommt für den Polizei-Anarchismus nichts heraus. — Der Attentäter „Ehren-Crispis", Lega, wurde am 19. Juli zu 20 Jahren 17 Tagen Zuchthaus verurtheilt. Der Staatsanwalt führte in seinem Plädoyer aus, daß nur Entartete und Verbrecher dem Anarchismus angehören, der die Zerstörung zum Ziel habe. Lega sei ein geborener Verbrecher, er habe sich zu der That kaltblütig entschlossen und die Ausführung vorbereitet. Er kam von weit her, sagte der Redner, um gegen Crispi, der uns das Vaterland und die Freiheit gegeben und der sich bemüht, uns das Vaterland und die Freiheit (!!!) zu erhalten, den Streich zu führen.

Was liegt nach der Annahme des Staatsanwalts bezüglich des geborenen Verbrechers für den gesunden Menschenverstand näher — das Zuchthaus oder eine Anstalt für Geisteskranke? Nur bornirte Menschen werden sich für das Zuchthaus entscheiden.

Aus England. Die seit dem großen Streik im vorigen Jahre zwischen den englischen Grubenarbeitern und Grubenbesitzern schwebenden Streitpunkte sind von dem Schiedsgerichte durch folgende Bestimmungen beigelegt: 1. Vom 1. August 1894 bis 1. Januar 1896 tritt eine fünfprozentige Reduktion der letzten beiden Lohnerhöhungen ein; 2. vom 1. August 1894 bis 1. August 1896 müssen die Löhne um mindestens 30 pZt., höchstens um 45 pZt. höher sein, als diejenigen des Jahres 1888; 3. vom 1. Januar bis 1. August 1896 wird das Schiedsgericht die Löhne innerhalb der in der zweiten Bestimmung angegebenen Grenzen festsetzen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

In letzter Zeit sind uns wiederholt Bücher zugegangen, in welchen in einer Anzahl Quittungsrubriken die Marken fehlten, dagegen waren Bemerkungen wie: „Die Marken sind gezahlt" zc. eingetragen.

Wir ersuchen die Mitglieder, hierauf nicht einzugehen, sondern für jeden Beitrag eine Marke zu verlangen, da sonst die Kontrole, welche durch das Markensystem geübt werden soll, illusorisch wird.

Verliert ein Mitglied die vielleicht gelegentlich entnommenen Marken, so muß jedenfalls in die betreffenden Rubriken der Vermerk: „Inhaber hat diese (4) Marken verloren" gemacht und durch Stempelabdruck beglaubigt werden. Aber auch hier haben die Kassirer nur in ihnen zweifellos erscheinenden Fällen darauf einzugehen, da die Annahme, daß solches Mitglied diese Marken weiter gegeben hat, infolge derartiger Vorkommnisse nicht ganz von der Hand zu weisen ist und bei etwaiger Revision der Mitgliedsbücher, der Verdacht auf den Kassirer fiele, Marken verkauft und nicht gebucht zu haben.

An alle Einzelmitglieder richten wir das dringende Ersuchen, bei ihrer Anmeldung bei der Hauptkasse bezw. bei der ersten Beitragssendung an dieselbe das Mitgliedsbuch einzusenden, bei allen weiteren Sendungen aber die Buchnummer anzugeben.

Wir haben die Einzelmitglieder der Buchnummerfolge nach registrirt; es verursacht daher die Aufsuchung des Namens ohne Kenntniß der Nummer bedeutenden Zeitverlust und zudem läßt sich bei oft gleichlautenden Namen die Person des Absenders, zumal beim Ortswechsel, nicht immer mit Bestimmtheit feststellen.

Der Vorstand.
Karl Kloß, erster Vorsitzender.

Bekanntmachung des Ausschusses.

Die Zahlstelle Bremen schloß wegen Streikbruchs folgende Mitglieder aus: **Leopold Kuhnke,** Drechsler, Buch-Nr. 38932; **H. Schröder,** Drechsler, Buch-Nr. 7858; **Friedr. Harknschat,** Tischler, Buch-Nr. 7772; **Paul Attig,** Tischler, Buch-Nr. 7898; **Fritz Drecke,** Tischler, Buch-Nr. 7745; **Franz Franzen,** Buch-Nr. 30593.

Die Zahlstelle Worms schloß das Mitglied **O. Hönicke,** Buch-Nr. 17768 aus, weil dasselbe Arbeit in einer gesperrten Werkstelle genommen, obgleich er bei der Beschlußfassung der Sperre zugegen war.

Die Zahlstelle Schmölln schloß das bisherige Mitglied **E. Gentsch,** Buch-Nr. 45636, aus, weil dasselbe durch sein Verhalten eine Lohnreduktion veranlaßt hat.

Die Zahlstelle Rheine schloß das bisherige Mitglied **Aug. Petke,** Buch-Nr. 48884, aus, weil dasselbe in seiner Eigenschaft als Kassirer der Zahlstelle den Verband materiell geschädigt hat.

Der Ausschuß.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Marne in Holst. Am Sonntag, den 15. Juli, wurde hier eine Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes errichtet

und die Verwaltungsbeamten gewählt. Als Verbandslokal wurde die Herberge von Johannes Petersen, Norderstraße, bestimmt. Versammlungen finden jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. eines jeden Monats, Abends 8 Uhr, statt. Holzarbeiter von Marne und Umgegend, Eure Lage ist die denkbar schlechteste, lange Arbeitszeit wechselt ab mit zeitweiser Arbeitslosigkeit, Ihr verdient nicht soviel, daß Ihr Euch die zur Erhaltung Eurer Arbeitskraft nothwendigen Nahrungsmittel kaufen könnt. Eure Familien müssen mit Euch darben, Eure Kinder verkommen, und das Alles, weil der Unternehmer den größten Antheil von Eurem Arbeitsertrage einstreicht. Speziell im Tischlergewerbe haben die Herren Unternehmer hier am Orte vollständig aufgeräumt, sie vergeben die Tischlerarbeiten nicht mehr an die Meister, sie stellen selber Tischler ein und die Meister müssen bei ihnen als Lohnsklaven schanzen. Die größte Möbelfabrik in Marne läßt sich die rohbearbeiteten Särge aus den großen Städten schicken, so macht die Maschine uns auch hier Konkurrenz, obwohl sie im Tischlergewerbe am Orte nur wenig vertreten ist. Einzeln steht Ihr diesen Verhältnissen machtlos gegenüber, aber organisirt seid Ihr eine Macht. Dem Unternehmer wird es dann nicht möglich sein, immer größere Vortheile aus Euch herauszupressen. Rafft Euch auf, tretet Mann für Mann dem Deutschen Holzarbeiter-Verband bei, denn nur, wenn Alle zusammen stehen, können wir bessere Arbeitsbedingungen erkämpfen. Die „Holzarbeiter-Zeitung", welche jedem Mitgliede zugestellt wird, unterstützt uns im materiellen und geistigen Kampfe, sie weckt in uns das Klassenbewußtsein; wenn die Klassenlage erst von jedem Arbeiter richtig erkannt ist, wird die letzte Stunde des heutigen Ausbeutungssystems bald geschlagen haben. Bleibt also nicht träge zurück mit der hergebrachten Ausrede: „Es nützt doch nichts", sondern zeigt, daß Ihr noch Kraft genug habt, Euch empor zu raffen und für das Eure und Eurer Familien-Interesse zu kämpfen.

Hannover. In der gutbesuchten Mitgliederversammlung der hiesigen Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes am 7. Juli sprach Genosse Paul über das Thema: „Hat der Arbeiter ein Recht auf Arbeit?" Der Referent führte ungefähr Folgendes aus: Bekanntlich wäre vor Kurzem in der Schweiz ein Antrag eingebracht, welcher das Recht auf Arbeit verlangte; dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt. Das Wort: „Recht auf Arbeit" ist nur eine Phrase. Der Kapitalist beschäftigt nur Arbeiter, wenn er Nutzen davon hat und nicht, um dem Arbeiter Gelegenheit zur Arbeit zu geben. Wenn Submissionen ausgeschrieben würden und ein Unternehmer wolle die betreffende Arbeit erhalten, so müsse sein Angebot niedriger als das seiner Mitbewerber sein. Um aber bei dem niedrigsten Preisangebot Etwas zu verdienen, ist es für den Submittenten wichtig, daß sehr viele Arbeitslose herumlaufen und so die Unternehmer Löhne nach ihrem Belieben zahlen können. „Geld regiert die Welt", heißt ein Sprüchwort, und wer kein Geld hat, ist ein Lump; aber der Arbeitslose hat kein Geid, folglich? Der Arbeiter ohne stramme Organisation kann nicht fordern, sondern muß mit Dem vorlieb nehmen, was er erhält. Die Unternehmer wollen nicht nur seine Arbeitskraft, sondern sie machen ihm auch oft Vorschriften, was er außer der Arbeitszeit thun und lassen soll, so z. B. stehe an des Königs Stumm Fabrik angeschlagen, daß seine Arbeiter alle 14 Tage zur Kirche gehen müssen; um dieses zu kontroliren, bekomme der Kirchgänger am Kircheneingange einen Zettel, den er an seinen Werkführer abzugeben habe. Wenn man die Kapitalisten befrage, wo sie ihre Güter her hätten, so antworteten sie, das hätten ihre Vorfahren sich erarbeitet und erspart. Und was dieses heißt, sieht man heute noch in Amerika und Afrika. In Amerika sind die Indianer, einst die alleinigen Besitzer des Landes, fast ausgestorben. Und in Afrika? Wenn die Ureinwohner sich nicht freiwillig beugen, so beginnen die Kulturarbeiten mit Nilpferdpeitschen, Gewehren und Kanonen. Man hört hier sehr oft sagen, es wären Viele schon lumpig nach Hannover gekommen und trotzdem in einiger Zeit große Männer geworden, und zwar, weil sie sich etwas erspart und erarbeitet hätten, aber bei Licht betrachtet, sähe das Ding ganz anders aus, das Ersparte ist anderer Leute Schweiß. — Nachdem Redner die Ursachen der Arbeitslosigkeit erörtert, fährt er fort: Die Provinz Hannover habe die große Lüneburger Haide; wenn diese kultivirt würde, dann wäre schon sehr Vielen Arbeit und somit Verdienst geboten. Aber dazu habe der Staat kein Geld, weil der Militärismus zu viel koste und für Kulturleistungen ist nichts übrig. Wir haben ja auch schon Kulturwerke, als da sind der Rhein-Ems-Kanal und der Nordostsee-Kanal. Diese Werke sind aber nicht der Kultur halber, sondern des Militarismus halber gebaut worden. Weshalb habe man nicht den Antrag Hasenclever's beachtet und bei der Einstellung der dabei erforderlichen Arbeiter zunächst die deutschen Arbeiter berücksichtigt? Denn diese hätten doch mit dazu beigesteuert. Ein Recht auf Arbeit hätten wir; aber erst, wenn Jemand oft gestohlen oder sonst irgend etwas verbrochen hat, wird er versorgt. Ein anderes Recht auf Arbeit gebe es heute nicht. Später aber wird es nicht nur ein Recht, sondern eine Pflicht auf Arbeit geben. Es wird alsdann den Menschen Wohlstand, Gerechtigkeit und Friede garantirt sein. Dem Referenten wurde reicher Beifall zu Theil. Nachdem noch einige Vereinsangelegenheiten erledigt, wurde die Versammlung geschlossen.

Perleberg. (Situationsbericht.) So lange die hiesige Zahlstelle besteht, haben wir noch nichts von uns hören lassen und könnten deshalb wohl die auswärtigen Kollegen der Meinung sein, daß hier die rosigsten Zustände herrschen. Dem ist aber nicht so. Die Arbeitszeit beträgt 11 Stunden und der Lohn durchschnittlich ℳ 13,50. In verschiedenen Werkstellen wird auch noch des Sonntags Vormittags unentgeltlich gearbeitet, doch wird sich diese Unsitte bald abschaffen lassen. Von den hier beschäftigten Holzarbeitern gehören 26 dem Verbande an, dem noch 46 indifferente Kollegen gegenüber stehen. In verschiedenen Werkstellen, welche mit Maschinen arbeiten, lassen die gesetzlichen Unfallverhütungsvorschriften noch viel zu wünschen übrig. Seit dem Bestehen der Zahlstelle (1. Dezember 1893) mußten wir bereits das dritte Lokal beziehen. Ein originelles Stückchen über die Wachsamkeit der Behörde, verdient noch die Veröffentlichung. Am Sonntag, den 8. Juli, machten verschiedene Verbandsmitglieder einen Ausflug nach der Försterei, und da auch Damen eingeladen waren, verfertigten einige ältere Kollegen zur Belustigung ein Transparent mit der Inschrift: „Junggesellen! Noch zu haben!" Am folgenden Dienstag wurde das Transparent konfiszirt und ein Polizeibeamter erschien beim Bevollmächtigten, denselben auffordernd, ihm sämmtliche Theilnehmer an der geheimen Versammlung in der Heide mitzutheilen. Von einer Versammlung wußte der Bevollmächtigte allerdings nichts, nur über die Theilnehmer an einem Spaziergange und über den Redner, der den Vortrag mit dem Refrain: „O Dorothee! O Dorothee! Deiner kann ich nicht vergessen." gehalten hatte, konnte er Auskunft geben. Wie es jetzt scheint, will man die Geschichte, um sich nicht zu blamiren, todtschweigen. Zum Schluß möchten wir noch sämmtliche Kollegen auffordern, die Interessen unseres Verbandes etwas mehr zu fördern, als es jetzt von verschiedenen Mitgliedern geschieht, dann wird es uns auch gelingen, die große Zahl der Indifferenten in unseren Reihen zu sehen.

Sudenburg. Nach längerem Bemühen ist es uns endlich gelungen, eine Zahlstelle des Verbandes in's Leben zu rufen. Es sind 33 Kollegen sofort dem Verbande beigetreten. Als Bevollmächtigter wurde Kollege Wilhelm Bernstein, Tischler, Michaelstraße 30, II., gewählt, welcher zu jeder Zeit Mitglieder aufnimmt. Wir machen alle Kollegen noch darauf aufmerksam, daß die nächste Versammlung am 30. Juli, Abends 8½ Uhr, in der „Zerbster Bierhalle", Schöningerstraße 28, mit der Tagesordnung: „Die Thätigkeit des Magdeburger Gewerbegerichts", Referent Genosse Westphahl, stattfindet. Kollegen, agitirt für den Verband und für die Versammlung, denn vereinzelt sind wir Nichts, vereint Alles.

Altenburg (S.-A.). Am 2. Juli stellten die Arbeiter der Unger'schen Harmonikafabrik an ihren Arbeitgeber die Forderung: „Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und eine bessere Bezahlung der Ueberstunden, welche in ziemlicher Anzahl gemacht wurden." Die Forderung war von allen Arbeitern unterschrieben; auch die Nichtverbandsmitglieder hatten sich nicht ausgeschlossen. Herr Unger erklärte sich nach kurzem Besinnen bereit, die Forderung der Arbeiter zu bewilligen, ja noch mehr, er bewilligte nicht nur für die Ueberstunden die geforderten 20 pZt., sondern aus freiem Antriebe sogar 50 pZt. Ferner erklärte Herr Unger, daß er bei etwa eintretendem Arbeitsmangel keine Entlassungen vornehmen werde, sondern kürzere Zeit arbeiten lassen wolle, damit Alle beschäftigt würden. Ebenso schnell wurde eine Einigung über eine von Herrn Unger aufgestellte Arbeitsordnung erzielt und durch dieses beiderseitige Entgegenkommen der friedliche Ausgleich ermöglicht. In der jetzigen Zeit, wo die Mehrzahl der Arbeitgeber den knappen Lohn der Arbeiter noch immer mehr herabzudrücken versucht, ist ein derartiges Entgegenkommen lobend anzuerkennen. Die Gesundheitsverhältnisse der in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter gebieten es, daß dieselben mit allen Mitteln für die Verkürzung der Arbeitszeit eintreten. Nicht immer dürfte dies jedoch in so friedlicher Weise, wie in oben gemeldetem Falle möglich sein. Daher ist es nothwendig, daß die Arbeiter sich ihren Berufsorganisationen anschließen, da nur durch festen Zusammenschluß eine Besserung zu erzielen ist. In oben genannter Fabrik ist die Einigkeit nur durch den Verband erzielt worden, da nur vier Mann nicht organisirt sind.

— Am Sonntag, den 1. Juli, referirte Kollege Robert Schmidt aus Berlin in einer öffentlichen Versammlung über das Thema; „Wollen die Innungen für die Arbeiter vortheilhaft wirken?" Redner ging zunächst in klarer und leicht verständlicher Weise auf die Entwickelung und das Aufblühen des Handwerks zu Anfang des 18. Jahrhunderts ein und gab ein anschauliches Bild der damaligen ökonomischen und politischen Verhältnisse. Die entstandenen Innungen waren ihrer Natur nach zunächst politische Organisationen. Auch der Hauptzweck war, um sich gegen die Anmaßungen des Adels, vornehmlich des Raubritterthums zu schützen und Einfluß auf die städtische Gesetzgebung zu erlangen. Durch Einführung der Meister- und Gesellenprüfungen, des Wanderzwanges, des Verbots der Verheirathung der Gesellen, verschafften sich die Innungen die Herrschaft über das gesammte Handwerk. Die damaligen Gesellen-Brüderschaften verfolgten meist religiöse Tendenzen und unterstützten ihre Angehörigen. Mit der Erfindung der Buchdruckerkunst, der Entdeckung Amerikas und des Seeweges nach Ostindien, durch welche ungeheure Reichthümer dem alten Welttheil erschlossen wurden, begann ein ungeahnter Aufschwung des Handels und Verkehrs, welcher aber größtentheils durch die großen Städte vermittelt wurde. Mit der Vermehrung der Produktion und der Erweiterung des Absatzgebietes wurde es den Handwerkern unmöglich gemacht, direkt in Verbindung mit den Konsumenten zu bleiben, und so entstanden die großen Weltfirmen und Handelshäuser, wie z. B. in Süddeutschland die der Fugger, Welser usw. Durch die Einführung technischer Hülfsmittel in der Produktion und durch die Errichtung von Manufakturen verloren die Innungen mehr und mehr an Bedeutung, und auch die Gesellen-Brüderschaften verwandelten sich in Kampfesorganisationen, wie die vielen Kämpfe, welche dieselben zu bestehen hatten, beweisen und die Hartnäckigkeit, mit welcher die Regelung der Arbeitszeit, Arbeitsnachweis, Kost und Logis beim Meister durchgeführt wurden. Ebenso spielte die Verrufserklärung eine bedeutende Rolle. Durch die politische Zentralisation hörte die Macht der Städte fast gänzlich auf, und die Innungen hielten sich nur noch durch allerhand kleinliche Mittel, wie Festsetzung der Zahl der Meister und Gesellen in den Städten, wodurch sie der überhand nehmenden Konkurrenz entgegen arbeiteten. Doch konnten diese den allmäligen Verfall des Handwerks nicht aufhalten. Der maschinelle großkapitalistische Betrieb der Neuzeit machte dem Handwerk vollends den Garaus, und nun schrieen die ehrsamen Handwerker in ihrer Verzweiflung nach mittelalterlichen Palliativmittelchen. Aber die von dem Handwerk heute verlangten Mittel werden ebensowenig helfen, wie sich der Großbetrieb zurückdrängen läßt. Der ärgste Feind sind die in voller Blüthe stehenden Arbeiterorganisationen, und diese wissen, daß von den Innungen nichts zu erwarten ist, und darum ist es nothwendig und Pflicht eines Jeden, sich seiner Berufsorganisation anzuschließen und nach besten Kräften zu agitiren, was in der darauffolgenden Diskussion auch noch von mehreren Rednern betont wurde. Nach Annahme einer diesbezüglichen Resolution wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Arbeiterorganisationen geschlossen.

Gießen. Unsere letzte Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dem Eingesandt des Kollegen Müller-Lübeck. Kollege Beckmann eröffnet die Diskussion und tritt für Erhöhung der Beiträge ein. Kollege Trautvetter kann nicht begreifen, daß durch die Erhöhung der Beiträge die Organisation gestärkt werden soll. Die faule Ausrede von den indifferenten Kollegen! „Der Beitrag ist uns zu hoch", würde man stets bei der Agitation zu hören bekommen. Selbst vielen Verbandskollegen fällt es schwer, die Beiträge, wenn sie einige Wochen restirten, zu bezahlen. Wenn auch durch eine Erhöhung der Beiträge der Kampffonds gestärkt wird, so werden wir aber an Mitgliedern schwerlich zunehmen, sondern es läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, daß eine Verminderung eintreten würde. Auch die Korbmacher sträubten sich, wegen des hohen Beitrages, sich dem Industrieverband anzuschließen. Noch viel schwerer würden dieselben zu bewegen sein, wenn der Beitrag erhöht wird. Redner empfiehlt eine Resolution: „Den jetzigen Beitrag beizubehalten und auf dem nächsten Verbandstag für Vereinfachung der Zentralverwaltung einzutreten; ferner die Provinz-Agitationscomités beizubehalten." Nach längeren Ausführungen der Kollegen Bock und Beckmann wird aber folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung spricht sich dahin aus, der nächste Verbandstag möge der Frage der Beitragserhöhung nähertreten und eine Erhöhung von 15 ₰ auf 20 ₰ vornehmen, damit die Kriegskasse und die Organisation gestärkt werde." Ferner beschäftigt sich die Versammlung nochmals mit der Frankfurter Konferenz. Die Korrespondenz von Darmstadt in Nr. 28 d. „H.-Z." gab Anlaß dazu, den Beschluß der letzten Mitgliederversammlung umzustoßen und wurde ein Antrag angenommen, die Konferenz zu beschicken. Beschlossen wurde ferner noch, die Agitationskommission möge den Punkt: „Der Arbeitsnachweis" mit auf die Tagesordnung setzen.

Mannheim. Am 12. dieses Monats fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Reichstagsabgeordneter R. Schmidt aus Berlin über: „Warum sind die Arbeiter unzufrieden und was ist die Aufgabe der Gewerkschaften?" sprach. Redner entledigte sich seiner Aufgabe zur Zufriedenheit aller Anwesenden und führte ungefähr Folgendes aus: Der Vorwurf über die Unzufriedenheit der arbeitenden Klassen, der immer und immer wieder erhoben wird, sei unberechtigt, denn nicht nur die Arbeiter seien unzufrieden, sondern ein Jeder und wenn er auch über Millionen zu verfügen habe, strebe stets und ständig darnach, immer noch weitere Millionen dazu zu gewinnen. Es frage sich aber, auf welcher Seite die Unzufriedenheit berechtigt sei. Die Arbeiter seien bestrebt, von den erzeugten Gütern so viel zu erreichen, um eine bessere Existenz zu erlangen, wohingegen der Kapitalist darnach strebe, durch immer weitere Ausbeutung der arbeitenden Klasse seine Reichthümer zu vermehren. Die Unzufriedenheit ist aus den sozialen Verhältnissen entsprungen und ist gewissermaßen als ein Kulturfortschritt zu betrachten. Die Phrase, es ginge den Arbeitern immer noch nicht schlecht genug, um zur Einsicht ihrer traurigen Lage zu kommen, ist hinfällig, indem wir sehen, daß in den wirthschaftlich am schlechtesten gestellten Gegenden, wie Polen, Schlesien 2c., die Arbeiterschaft so weit gesunken, so stumpfsinnig geworden ist, daß sie garnicht mehr zu einer Organisation zu haben ist. Auch die Kleinmeister, welche durch die Konkurrenz der Großbetriebe immer mehr verdrängt werden, vermehren die Reihen der Unzufriedenen. Die sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen, als Arbeiterwohnungen und noch verschiedene andere, dienen den Unternehmern als die besten Zuchtruthen; denn wenn ein unzufriedener Arbeiter brot- und auch gleichzeitig mit seiner ganzen Familie obdachlos gemacht wird, so ist er nach ihrem Dafürhalten viel gefügiger. Was nun die Aufgaben der Gewerkschaften anbelange, so zerfallen dieselben in drei Theile: 1. Die materielle Besserstellung. 2. Die Regelung des Unterstützungswesens. 3. Die Hebung der Bildung und des Wissens. Die materielle Besserstellung besteht vorerst in der Verkürzung der Arbeitszeit, um einerseits Tausenden von Arbeitslosen, welche auf der Landstraße umherlungern müssen, Arbeitsgelegenheit zu verschaffen und andererseits damit der Arbeiter seine während der Arbeitszeit verbrauchten Kräfte einigermaßen zu ersetzen im Stande ist, um nicht schon so früh dem Siechthum zu verfallen. Bei Regelung des Unterstützungswesens führte der Redner uns durch Zahlen ein Bild vor Augen, inwieweit dasselbe in den Gewerkschaften schon geregelt ist und wie weit es noch geregelt werden könnte. Beim dritten Punkt forderte der Redner alle nichtorganisirten Kollegen auf, der Organisation beizutreten, um so gemeinschaftlich unser Wissen zu vermehren, dann hätten wir auch, wie schon das Sprichwort sagt, die Macht. — An der Debatte betheiligten sich mehrere Kollegen, welche den Ausführungen des Referenten beipflichteten und ebenfalls zum Eintritt in den Verband aufforderten. — Folgende Resolution gelangte hierauf zur einstimmigen Annahme: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verspricht, dahin zu wirken, die noch fernstehenden Kollegen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu gewinnen zu suchen und dem Verbande zuzuführen.

München. In letzter Zeit fanden hier drei große öffentliche Holzarbeiterversammlungen statt. In der am 19. Mai sprach Redakteur E. Schmid zum Wiener Tischlerstreik und Stellungnahme der hiesigen Kollegen. Beschlossen wurde, denselben aus dem Streikfonds ℳ 600 zu überweisen. Die streikenden Züricher Kollegen wurden mit ℳ 100 unterstützt. Am 3. Juni sprach Kollege Roßkopf aus Nürnberg über die wirthschaftlichen Kämpfe der Arbeiter, Nachmittags in Pasing, woselbst unter Mithülfe der Münchener Kollegen eine Zahlstelle gegründet wurde. Am 7. Juli sprach im „Orpheum" Reichstagsabgeordneter Kollege Robert Schmidt aus Berlin über das Thema: „Wollen die Innungen für die Arbeiter vortheilhaft wirken?" Redner führte u. A. aus, daß die Innungen früher manches Interessante an sich hatten, das uns sympathisch berührt. Die Bedeutung der Innungen war zur Zeit ihres Entstehens zunächst eine politische. Die Handwerksmeister suchten einen politischen Einfluß zu gewinnen gegenüber der politischen Herrschaft des eingebürgerten Adels. Den Innungen der Meister stand gegenüber die Organisation der Gesellen, die aus den Brüderschaften hervorgegangen war. Die Brüderschaften waren zur Zeit ihres Entstehens rein kirchlichen Ursprungs, wandten sich aber vom kirchlichen Kultus immer mehr ab und wurden zur Zeit der Reformation reine Gesellenorganisationen, welche gegen die Meister ankämpften, und bildeten so eine mächtige soziale Bewegung der damaligen Zeit. Die Gesellenorganisationen wie die Meisterinnungen sind allmälig verschwunden durch die Entwickelung der ökonomischen Verhältnisse. Die Produktion lenkte in andere Bahnen ein. Die Hausindustrie und der Kleinbetrieb schwanden immer mehr. Dem großen Bau der alten Zunftverhältnisse ward eine andere Wendung gegeben und im 18. Jahrhundert war die Bedeutung der alten Zünfte fast gänzlich verschwunden. Die Kleinmeister sind mehr oder weniger zu Flickmeistern herabgesunken, weil sie die Hülfsmittel der Maschinentechnik und die Organisation der Theilarbeit, wie in der Fabrik, nicht haben. Heute dominirt nur mehr die Großindustrie. Der Handwerksgeselle war früher nicht zu jener verzweifelten Lage getrieben wie heute. Statt daß all' die Maschinen dem Menschen die Arbeit erleichtern, ist heute das gerade Gegentheil der Fall. Es ist eine ungeheure Hast in der Produktion vorhanden. Ueberall herrscht Lohndrückerei. Dazu kommt noch die ungeheure Armee der Arbeitslosen, die, immer vom Hunger getrieben, geneigt sind, an die Stelle der etwa Streikenden einzutreten. Auf der einen Seite

herrscht heute Ueberfluß und Reichthum, auf der anderen Seite Mangel, Sorge und bitterste Entbehrung. Tausende von Menschen werden in ihren Lohnverhältnissen bedrückt. Der Mensch wird überall verdrängt durch die Maschine, er wird selbst immer mehr ein Stückchen Maschine, ein Automat. Eine der schlimmsten Erscheinungen ist aber der Dünkel der Gleichgültigkeit seitens der Berufsgenossen. Die Befreiung des Arbeiterstandes kann aber nur aus den eigenen Reihen heraus erfolgen. Die Gewerkschaftsbewegung hat den Innungen entgegenzutreten. Die Innung ist die Organisation der Meister, die Gewerkschaft die der Gesellen. Die Gewerkschaftsbewegung hat die Aufgabe, die Lebensweise des Arbeiters auf der jetzigen Stufe zu erhalten, möglicherweise auf eine höhere Stufe zu erheben; die Verkürzung der Arbeitszeit im Interesse der Gesundheit der Arbeiter zu erkämpfen; die Arbeitslosen wieder in Arbeit zu bringen; wenn es das Solidaritätsgefühl gilt, das ganze Sein einzusetzen; das Bildungsniveau der Arbeiter auf eine höhere Stufe zu heben; den Arbeiter zu befreien von der geistigen Knechtschaft sowohl als auch von der physischen. Reicher Beifall lohnte den Redner. Die nachfolgende Diskussion drehte sich hauptsächlich um die Organisationsfrage und wie die Gewerkschaften zu heben seien. Unter Anderem meinte ein Redner, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur auf wirthschaftlichem Gebiete möglich und die politische Bewegung nur ein Hinderniß hierzu sei. 200 streikende Schreinergesellen sind ihm lieber als anderthalb Millionen sozialdemokratische Wähler und glaubt er, wenn wir auch 200 Vertreter im Reichstag haben, daß der Achtstundentag doch nicht herbeigeführt werden kann. Diesen Redner widerlegte der Referent in seinem Schlußwort auf das Schlagendste. Da die Arbeiterbewegung eine einzige große Kampfesorganisation ist, so würden wir eines unserer besten Kampfesmittel aufgeben, wenn wir die politische Bewegung fallen ließen und würde sich die Bourgeoisie nur in's Fäustchen lachen. Wenn der Vorredner so großes Gewicht auf die Erringung des Achtstundentages legt, so ist daraus zu ersehen, daß er die Forderungen und Ziele der Arbeiterschaft noch nicht begriffen hat. Nachdem noch eine Resolution, die sich mit dem Referenten einverstanden erklärt, angenommen wurde, fand Schluß der Versammlung statt.

Erlangen. Unsere Zahlstelle ist in der glücklichen Lage, diesmal doch etwas Erfreulicheres als sonst zu berichten. Seit einem Jahre gingen die hiesigen Kollegen (Schreiner) mit dem Gedanken um, die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen. Zu diesem Zweck hatte die Verwaltung eine Versammlung einberufen, zu welcher auch alle nicht organisirten Schreinergehülfen eingeladen und zum größten Theil auch erschienen waren. Auf unsere Bitte waren einige Kollegen des bayerischen Agitations-Comités erschienen, die uns sehr erfolgreich zur Seite standen. Alle anwesenden 64 Kollegen stimmten einstimmig für die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit, und eine gewählte Kommission trat mit den Meistern auf gütlichem Wege in Unterhandlung und zwar mit Erfolg, denn vom 1. Juli ab wird in den meisten Werkstätten nur zehn Stunden gearbeitet. Die hiesigen Kollegen haben nun den Beweis, was die Organisation nützt. Die uns jetzt noch fernstehenden Kollegen haben den Beweis, daß es nur (bis auf eine) **ihre** Werkstätten sind, wo unsere Forderung **nicht** genehmigt ist. Und dennoch, Kollegen, besinnt Ihr Euch immer noch, ob Ihr uns beitreten sollt und laßt Euch durch Euere Sonderinteressen abhalten! Unsere Zahlstelle ist nun über 80 Mann stark, und wir werden die Zahl immer zu vergrößern suchen, zumal sich jetzt auch unter den jüngeren Kammmachern das Interesse für die Organisation hebt. Kollegen, deshalb tretet alle dem Verbande bei, tretet mit uns ein für unsere gemeinsamen Interessen, Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Den Schreinern aber rufen wir zu: Haltet fest an der nun gewonnenen zehnstündigen Arbeitszeit, haltet fest zum Verbande und man wird sich dann nicht gelüsten lassen, daran zu rütteln und die übrigen Werkstätten werden es dann auch zugeben müssen.

Königsberg i. Pr. Am 29. Juni fand hier eine öffentliche Stellmacherversammlung betreffs Stellungnahme zum Holzarbeiterverband statt, in welcher Genosse Kirsch in vortrefflichen, klaren Worten über die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation referirte. Die Veranlassung der plötzlichen Stellungnahme der Stellmacher zum Holzarbeiterverband war folgende: Die hiesige Steinfurt'sche Wagenfabrik, welche eine ganze Anzahl Stellmacher beschäftigt, hatte einen neuen Obermeister eingestellt, welcher sich bereits im Lohndrücken einen guten Ruf erworben hatte. Nicht lange dauerte es und der Herr Obermeister machte denn auch den Versuch, einen Beweis seiner Fähigkeit zu liefern. Derselbe muß aber von der Bedürfnißlosigkeit der Ostpreußen eine zu starke Meinung gehabt haben, denn er stellte Forderungen an die Arbeiter, welche eine menschenwürdige Existenz vollständig ausgeschlossen hätten. Da nun dieser Herr zur Entfaltung seiner Talente sich vorzugsweise die Stellmacher ausersehen hatte, bei welchen er die Preise derartig herunterdrückte, daß, wenn dieselben sich hiervon hätten ernähren sollen, sie eine starke Gefahr für ihr Leben befürchten mußten. Die Folge war, daß die Stellmacher alle Mann die Arbeit niederlegten. Mit der Niederlegung der Arbeit wurden dieselben aber auch gewahr, daß sie es versäumt hatten, sich rechtzeitig zu organisiren, und wurde nunmehr sofort der Beschluß gefaßt, um das Versäumte wenigstens für die Zukunft nachzuholen, sich dem Holzarbeiterverbande anzuschließen, welchem die größte Mehrheit sofort nachkam. So hat wieder einmal die kapitalistische Habgier den Arbeitern gezeigt, daß sie sich, um nicht zu einem willenlosen Werkzeug herabzusinken, ihrer Berufsorganisation anzuschließen haben, um durch die Vereinigung aller Kräfte Das zu erringen, was dem Einzelnen unmöglich ist. Was nun die Lage im Allgemeinen anbetrifft, so können wir nur konstatiren, daß die Verhältnisse hier am Orte sehr traurige sind. Theilnahmslos steht die große Masse der Kollegen der Organisation gegenüber, nicht erkennend, wer Derjenige ist, der sie zum Hungern verurtheilt hat, wer ihnen die Gesundheit raubt, daß ihre Existenz, bei der gegenwärtigen kapitalistischen Wirthschaftsweise eine unhaltbare geworden ist. Neben den Indifferenten steht uns noch ein anderer Theil von Kollegen gegenüber, und zwar Diejenigen, welche den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit erkannt haben, sich auch als Mitkämpfer in der Arbeiterbewegung betrachten, es jedoch nicht für nothwendig halten, sich der gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen. Unter diesen Verhältnissen war es deshalb auch noch nicht möglich, große Erfolge zu erzielen. Mögen daher diejenigen Kollegen, die sich als zielbewußte Arbeiter betrachten, auch bedenken, daß, wenn sie sich der Organisation nicht anschließen, sie eine Stärke von sich legen, welche zur Erreichung unseres Zieles nothwendig ist. Darum, Kollegen, schließt Euch Alle dem Verbande an und tragt dazu bei, daß es auch in unserer dunklen Ecke etwas lichter werde.

Schmölln. Die Arbeitsverhältnisse am hiesigen Orte sind leider die denkbar traurigsten. Es bestehen hier 16 Steinnußknopffabriken, in denen 13—1400 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt sind. Nach der Mitgliederzahl der Steinnußdrechsler, die dem Holzarbeiterverbande angehören, zu urtheilen, dürfte man der Annahme zuneigen, daß der Verdienst derselben gar kein schlechter sein könne, leider ist dem nicht so, denn seit ungefähr einem halben Jahre sind die Löhne in den genannten Fabriken gekürzt worden, trotzdem sie doch schon auf der letzten Stufe standen. Die Arbeitszeit währt in mehreren Fabriken nur halbe Tage. Unsere Zahlstelle hat in dem halben Jahre um zirka 300 Mitglieder zugenommen; die Lohnreduktion hat die Knopfarbeiter aus dem Schlafe gerüttelt, obschon dieselbe für uns an sich nichts Besonderes ist, denn wir sind schon daran gewöhnt, aber es muß auch mal ein Ende nehmen. In der Steinnußknopffabrik von Nauendorf & Wagner wurde den Ausbohrern am 30. Juni 1/2 ₰ pro Groß = 170 Stück abgezogen ohne eine vorherige Bekanntmachung (von diesen elf Ausbohrern waren zwei im Verband). Ein Verbandsmitglied war nicht recht damit einverstanden und erklärte, daß er es nicht anzunehmen brauche, nach dem Gesetz müsse es vierzehn Tage zuvor bekannt gegeben werden (Davon schreibt die Gewerbeordnung nichts vor; es bleibt in solchen Fällen nur übrig, sich an das Gewerbegericht zu wenden, es wäre möglich, daß dasselbe sich der bisherigen Praxis **anständiger** Arbeitgeber, die, wenn sie Lohn- oder Akkordabzüge machen wollen, ihre Arbeiter davon **vorher** in Kenntniß setzen, anschließen würde und den Klägern den Fehlbetrag zuspräche. D. Red.), worauf der Arbeitgeber erklärte: „Das ist nicht nothwendig, wenn's Ihnen nicht paßt, können Sie gehen", und meinte weiter, daß es ja kein Lohnabzug wäre, da habe er eben einmal zu viel erhalten. Als er dann auf die Lohnliste aufmerksam gemacht wurde, sagte er: „Da brauche ich keine, die habe ich im Kopfe, überdies müßt Ihr noch froh sein, daß Ihr den Lohn bekommt. Hier sehen Sie diese Lohnliste, sie ist von den hiesigen Firmen, welche einen Ring gebildet haben, ausgearbeitet, und die Löhne, die ich zahle, sind immer noch die besten. Wenn das Geschäft nicht besser geht, wird noch mehr abgezogen" usw. Natürlich muß der betreffende Arbeiter nun fort, denn am 7. Juli wurde ihm gekündigt, so daß er nun das Heer der Arbeitslosen vermehrt. Den Knopfarbeitern aber legen wir an's Herz, sich dem Verbande anzuschließen. Die Herren Fabrikanten haben einen Ring gebildet, um die Löhne noch weiter herabzusetzen, und die Arbeiter wollen sich nicht organisiren? Schließt Euch zusammen, tretet Mann für Mann in den Holzarbeiterverband, denn nur durch die Organisation können wir zum Ziele gelangen. Betreffender Herr W. hatte noch die höhnischen Worte dem Arbeiter in's Gesicht geschleudert: „Nun, da streikt doch einmal, wir würden es gern sehen. Ihr seid ja die große Masse." (Echt protzig! D. Red.) Arbeiter Schmöllns, beweist diesen Herren, daß Ihr gewillt seid, den Kampf aufzunehmen, indem Ihr geschlossen dem Verbande beitretet, und es wird einst die Zeit kommen, wo wir diesen Herren beweisen, daß der Sieg unser ist, denn vereint sind wir Alles, vereinzelt Nichts!

Zentralverband deutscher Korbmacher.

Abrechnung vom 1. Quartal 1894.

Ortsverzeichniß	Einnahme: Kassenbestand vom letzten Quartal M. ₰	Einnahme: Beitrittsgeld M. ₰	Einnahme: Beiträge M. ₰	Einnahme: Sonstige Einnahmen M. ₰	Einnahme: Gesammt-Einnahme M. ₰	Ausgabe: Lokalverwaltung M. ₰	Ausgabe: Porto M. ₰	Ausgabe: Schreibmaterial M. ₰	Ausgabe: Drucksachen M. ₰	Ausgabe: Reiseunterstützung M. ₰	Ausgabe: Agitation M. ₰	Ausgabe: Gesammt-Ausgabe M. ₰	An die Hauptkasse abgeliefert M. ₰	Am Orte behalten M. ₰
Berlin	6 63	— 25	55 45	— —	55 70	7 40	7 67	3 40	3 70	2 80	3 —	27 97	29 36	5 —
Brandenburg	10 —	— 75	30 —	— —	30 75	1 45	— 90	— 60	— 60	1 —	— —	4 55	26 20	10 —
Bremen	6 —	— 75	30 80	— —	31 55	— —	— 80	— 15	2 50	4 —	— —	7 45	21 10	9 —
Bergedorf	— —	1 —	18 95	— —	19 95	— —	— 50	— —	— —	— 30	— —	— 80	19 15	— —
Braunschweig	2 20	— —	19 70	— —	19 70	— 90	— 95	— —	— 75	— 60	— —	3 20	16 90	1 80
Coburg	2 60	1 75	19 25	— —	21 —	— 93	— 55	— 10	— 90	— —	2 60	5 8	14 72	8 80
Corbetha	— —	— 25	5 50	— —	5 75	— —	— 53	— 15	— —	— —	— —	— 68	5 7	— —
Dresden	— —	— 25	70 15	25 95	96 35	9 30	2 66	— 15	3 60	— —	7 15	22 86	72 95	— 54
Friedrichsfelde	3 —	— 25	9 45	2 —	11 70	— 75	1 5	— 30	— —	1 —	— —	3 10	9 20	2 40
Geesthacht	4 —	— 50	16 45	— —	16 95	— —	2 30	— 30	— —	1 80	— —	4 40	12 95	3 60
Hamburg	34 10	2 50	155 30	— —	157 80	11 —	2 45	5 10	15 —	— —	— —	33 55	150 —	8 35
Halle	— —	— 25	17 35	— —	17 60	— 50	— 40	— —	— —	1 30	— —	2 20	15 —	— 40
Hannover	2 —	— —	11 50	— —	11 50	— 50	— 95	— —	— —	1 50	— —	2 95	8 95	1 60
Harburg	1 20	— —	10 25	— —	10 25	— —	— 40	— —	— —	— —	— —	— 40	10 —	1 5
Kötzschenbroda	— —	1 —	15 30	15 —	31 50	— —	— 40	— 15	— —	— —	— —	— 55	28 35	2 60
Luckenwalde	2 40	— —	10 10	— —	10 10	— —	— 60	— 90	1 5	— —	— —	2 55	8 15	1 80
Liegnitz	1 80	— 75	10 40	— —	11 15	1 10	2 73	— —	— —	— —	— —	3 83	7 32	1 80
Mühlberg	2 20	1 —	13 30	— —	14 30	— —	1 5	— —	— —	— —	— —	1 5	13 5	2 40
Pommerensdorf	— —	— 25	9 40	4 50	14 15	— 65	— —	— —	— 30	— —	— —	— 95	12 —	1 20
Dömitz	2 60	— 50	17 10	— —	17 60	— —	— 60	— 20	— —	— —	— —	— 80	17 —	2 40
Oederan (nicht eingeliefert)	37 62	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	37 62
Schönebeck	24 45	— 25	16 85	— —	17 10	1 60	1 5	— 40	4 50	1 80	13 45	22 80	14 75	4 —
Themar	2 —	— —	14 50	— —	14 50	— 40	— 2	— —	— —	— —	— —	— 42	14 68	1 40
Summa ...	144 80	12 25	577 25	47 45	636 95	36 48	28 56	11 90	32 90	16 10	26 20	152 9	526 85	109 76

Einnahme und Ausgabe der Hauptkasse.

Einnahme

Beiträge von Einzelmitgliedern	M.	33,15
Zeitungsgeld	„	45,31
Sammelgelder	„	63,85
Summa...	M.	142,41

Ausgabe

Reiseunterstützung	M.	6,—
Stempel	„	4,10
Agitation	„	66,90
105 Exemplare der Fachzeitung	„	68,—
Papier und Schreibmaterial	„	14,25
Porto	„	40,89
Verwaltung	„	13,80
Unterstützung bei Streiks	„	97,50
Unterstützung in Nothfällen	„	52,50
Summa...	M.	358,94

Bilanz.

Einnahme.

Kassenbestand vom letzten Quartal:		
Bei den Zahlstellen	M.	144,80
Bei der Hauptkasse	„	358,25
Beiträge:		
Bei den Zahlstellen	„	577,25
Bei der Hauptkasse	„	33,15
Beitrittsgeld:		
Bei den Zahlstellen	„	12,25
Sonstige Einnahmen:		
Bei den Zahlstellen	„	47,45
Bei der Hauptkasse	„	109,26
Summa...	M.	1282,41

Ausgabe.

Reiseunterstützung:		
Bei den Zahlstellen	M.	16,10
Bei der Hauptkasse	„	6,—
Verwaltungskosten:		
Bei den Zahlstellen	„	36,48
Bei der Hauptkasse	„	17,90
Schreibmaterial:		
Bei den Zahlstellen	„	11,90
Bei der Hauptkasse	„	14,25
Porto:		
Bei den Zahlstellen	„	28,56
Bei der Hauptkasse	„	40,89
Agitation:		
Bei den Zahlstellen	„	26,20
Bei der Hauptkasse	„	66,90
Sonstige Ausgaben:		
Drucksachen	„	32,90
Unterstützung bei Streiks	„	97,50
Unterstützung in Nothfällen	„	52,50
Für 105 Stück Fachzeitungen	„	68,—
Kassenbestand am 31. März:		
Bei den Zahlstellen	„	102,76
Bei der Hauptkasse	„	663,57
Summa...	M.	1282,41

Vorstehende Abrechnung ist von uns geprüft und mit den Büchern und der Kasse übereinstimmend befunden worden.

Die Revisoren: **H. Crüse. W. Petri. A. Sack.**

Kollegen!

Der Streik der Bremer Kollegen dauert fort und sind Geldsendungen zu diesem Zweck nur an unseren Kassirer H. Lühr, pr. Adr. H. Giese, Hamburg, Lippeltstr. 7, part. r., zu senden.

Bekanntmachung.

Der Vorstand macht bekannt, daß zum Zweck einer Extra-Generalversammlung, welche von einem Theil der Mitglieder verlangt wird zwecks Anschluß an den Holzarbeiterverband, eine Urabstimmung vorzunehmen ist laut § 25 des Statuts, und haben die Bevollmächtigten, vom Tage der Bekanntmachung an gerechnet, binnen sechs Wochen, also spätestens bis zum 8. September, dem Vorstand das Ergebniß der Urabstimmung genau mitzutheilen. Spätere Resultate werden nicht berücksichtigt.

Der Vorstand.
J. A.: D. Dölling, Hamburg, Seilerstr. 47, Hs. 4, part.

Berichtigung.

In Nr. 29 der „Holzarbeiter-Zeitung" muß es im Bericht vom Vorstand heißen statt M. 12—15: M. 14—17 sollten wir den streikenden Kollegen in Dresden pro Woche und Mitglied senden; das konnten wir nicht, darum die Unzulänglichkeit unseres Verbandes. **D. O.**

Korrespondenzen.

Berlin. In unserer am 16. Juli bei Roll stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde nach Erledigung der Abrechnung über die Frage verhandelt, ob die Versammlungen bei Roll, da dieser Boykottbier ausschänkt, weiter abgehalten werden sollen. Die Mehrzahl der bei ihm verkehrenden Vereine wünschte Bergschloßbier, erklärte Roll, er müsse aus geschäftlichen Rücksichten von anderem Bier absehen. Beschlossen wurde hierauf, während des Boykotts von Roll fernzubleiben und der Vorstand beauftragt, ein anderes Vereinslokal zu beschaffen, welches unseren Wünschen entspricht. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung wurde die Regelung unseres Sammelwesens eingehend besprochen. Verschiedene Redner waren der Ansicht, daß endlich andere Maßregeln getroffen werden müßten, damit die bekanntesten Werkstätten nicht fortwährend durch Sammlungen in Anspruch genommen würden, während die Mehrzahl der Kollegen, welche in kleinen Werkstätten arbeiten, niemals zu den Sammlungen herangezogen werden. Es sollen in nächster Versammlung Vertrauensmänner einzelner Bezirke gewählt werden, um die Sammlungen auf Listen in den naheliegenden Werkstätten vorzunehmen. Weiter wurde mitgetheilt, daß in Bremen die Kollegen in eine Lohnbewegung eingetreten sind, weil ein Lohnabzug von 10 Prozent stattgefunden hat, Grund dessen wurden die Anwesenden ersucht, dieselben nach besten Kräften zu unterstützen. Ferner wurde beschlossen, am Sonntag, den 22. d. M., einen Familienausflug zu veranstalten. Für die Werkstatt von Rudloff & Ko. wurde ein Vertrauensmann gewählt. Kollege Frenck vertheidigt hierauf die Werkstatt von Anxion & Co. gegen den Bericht aus der Maiversammlung, in welchem gesagt war, daß dort dieselben Mißstände herrschen, wie in den anderen Werkstätten, und wünscht, daß dies im heutigen Bericht veröffentlicht wird. Von mehreren Rednern wurde aber bestätigt, daß thatsächlich dort Zustände bestehen, die sehr der Abhülfe bedürfen, und wurde bedauert, daß die dort Arbeitenden sich trotzdem niemals in der Versammlung sehen lassen, um für die Abschaffung der Uebel einzutreten. Zum Schluß wurde das Geschäfts- und Reklamewesen des Herrn Metzner (Kinderwagen-Geschäft), Andreasstraße 23, einmal gehörig beleuchtet und beschlossen, der Preßkommission diese Angelegenheit zu unterbreiten.

Oslebshausen bei Bremen. In einer am 15. Juli abgehaltenen öffentlichen Korbmacherversammlung fand die Angelegenheit der Barre'schen Werkstatt ihre Erledigung. Ein Kollege der betreffenden Werkstatt berichtet, daß Herr Barre sich erboten habe, von den angekündigten 3 ₰ Abzug pro Korb 2 ₰ wieder zuzulegen. Dies Anerbieten wurde jedoch von der Versammlung einstimmig zurückgewiesen und betont, daß Herr Barre nur mit der Lohnkommission zu verhandeln habe. Herr Barre hat uns den Kampf aufgezwungen und hoffen wir, denselben auch siegreich durchzuführen. Zwei verheirathete Kollegen sind zu unterstützen, die Uebrigen sind in anderen Werkstätten untergebracht. Beschlossen wurde einstimmig, die Sperre über die Barresche Werkstatt zu verhängen. Wir bitten deshalb die reisenden Kollegen, den Zuzug nach hier fernzuhalten, trotzdem, daß wir wenig zu fürchten haben, wenn auch Einer anfangen würde, denn bei einem derartigen Lohn und Material kann kein lediger, viel weniger ein verheiratheter Kollege existiren.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Zwischen den Bremer Zimmerern und dem Unternehmer Fr. Schmidt aus Altona sind Differenzen ausgebrochen. Wir ersuchen deshalb, den Zuzug von Zimmerern nach Bremen streng fernzuhalten.

Der Vorstand des Lokalverbandes der Zimmerer zu Bremen.

Zum Stettiner Steinsetzerstreik. Von dort meldet ein Telegramm, daß sämmtliche 14 Lehrlinge, die heute, den 21. Juli, ihre Lehrzeit beendeten, sich mit den Streikenden solidarisch erklärten und sofort die Arbeit niederlegten. Das ist brav zu nennen.

Der Berliner Bier-Boykott hat sich zum Klassenkampfe ausgewachsen. Die Parteigenossen waren genöthigt, den Boykott auf sämmtliche Ringbrauereien auszudehnen und hat die Berliner Arbeiterschaft nebst einer Anzahl Saalbesitzer, welche den Brauereiprotzen nicht Handlangerdienste leisten, das gesammte Unternehmerthum gegen sich im Kampfe. Gegnerischerseits wird behauptet, daß die Ausdehnung des Boykotts auf sämmtliche Ringbrauereien ein Zurückweichen der Sozialdemokratie bedeute. Die Haltung der Berliner Arbeiterschaft beweist jedoch das Gegentheil. Der Bier-Boykott, welcher, wie schon erwähnt, zum Klassenkampfe ausgewachsen ist, wird als ein solcher geführt und sind die Berliner Sozialdemokraten heute noch so gut wie am Beginn der Bewegung vom Siege des Proletariats fest überzeugt.

In einer öffentlichen Delegirtenversammlung der Berliner Gewerkschaftskommission am 20. Juli wurde folgende Resolution angenommen: „Die Delegirten der Berliner Gewerkschaftskommission verpflichten sich, in ihren Gewerkschaften dahin zu wirken, daß nur bei solchen Wirthen Festlichkeiten abgehalten werden, die kein boykottirtes Bier ausschänken und ihren Saal den Arbeitern freigeben. Des Weiteren verpflichten sich die Gewerkschaften, bei all' den Wirthen, die ihre Säle den Arbeitern zu Versammlungen nicht hergeben oder die boykottirtes Bier ausschänken, sämmtliche angemeldeten Festlichkeiten sofort abzubestellen und bis Ostern nächsten Jahres keine Vergnügungen abzuhalten."

Die Tyrannen des Berliner Bierringes wollen jetzt ihre Macht gegen die Brauereien anwenden, welche sich dem Ring nicht angeschlossen haben. Im „Hann. Courier" finden wir folgende Notiz:

„Die vereinigten Brauereien beabsichtigen Maßnahmen, wodurch den Brauereien, die selbst mit den Sozialdemokraten Geschäfte machen, die fernere Möglichkeit der Bierbereitung abgeschnitten werden soll."

Wir leben in einem Reiche, wo die Gewerbefreiheit durch Verfassung und Gesetz garantirt ist, und doch beabsichtigt der Bierring Maßnahmen zu treffen, wodurch sonst leistungsfähigen Brauereien die Fortsetzung ihres Geschäfts unmöglich gemacht wird. Schon dieser Entschluß kennzeichnet den Charakter der Herren Rösicke und Genossen! Aber zu derartigen Handlungen kommen die Großkapitalisten überall. Die Basis der bürgerlichen Gesellschaftsordnung, die „freie Konkurrenz" und die persönliche Freiheit, wird zerstört. Nicht nur der Arbeiter wird von den Maßnahmen der großen Verbände getroffen, sondern auch der unliebsame Konkurrent wird beseitigt, die Lieferanten des Rohmaterials müssen sich auf Gnade und Ungnade den Kartellen ergeben. So geht die Entwickelung mit Riesenschritten vorwärts. Uns kann es recht sein. Die Großkapitalisten schaffen einen Zustand, an dessen Aufrechterhaltung außer einer Hand voll Millionären kein Mensch ein Interesse hat.

Der internationale Textilarbeiterkongreß in Manchester (England) ist am 24. Juli eröffnet worden. Da in der Hauptsache nur die Gründung eines internationalen Textilarbeiterbundes beschlossen werden soll, wird der Kongreß voraussichtlich schon am 27. Juli beendet sein.

Gerichts-Chronik.

Nur Sparsamkeit erhält das — Eisenbahnwesen, das Reich des Herrn Thielen. Wegen Beleidigung eines Bahninspektors Freund in Erfurt hatte sich der frühere verantwortliche Redakteur der „Thür. Tribüne" vor dem Landgericht zu verantworten; er wurde zu M. 100 Geldstrafe verurtheilt. Um was es sich bei der Anklage handelte, geht aus der Beweisaufnahme hervor, die ungefähr Folgendes ergab: Der Zeuge, Inspektor Freund, mußte zugeben, daß die Rangierarbeiter eine tägliche Arbeitszeit von 12 Stunden haben, daß Niemand ohne Erlaubniß während dieser Zeit sich zum Essen begeben darf, daß ferner die Pausen allerdings thunlichst eingehalten werden sollten. Bei Zugverspätungen oder starkem Verkehr könnten die Pausen nicht so wie in einem Fabriketablissement eingehalten werden, meinte Inspektor Freund, und damit die Ordnung aufrecht erhalten und der Verkehr nicht gestört wird, kann er Denjenigen, der sich erdreistet, einmal ohne Erlaubniß etwas Nahrung zu sich zu nehmen, in Strafe nehmen oder je nach der Schwere der Uebertretung entlassen. (!) Daß die Arbeiter alle 8 Tage einmal 16 Stunden Dienst haben, erklärten ebenfalls mehrere Zeugen. Dabei kommt es denn vor, daß diesen Leuten öfters während der ganzen Nacht keine Zeit zum Essen übrig bleibt. War doch der eine Zeuge von 2 Uhr Nachmittags bis ½12 Uhr Nachts im Dienst, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, und dann fiel er vor Erschöpfung um. An den Tagen, wo die Arbeiter 16 Stunden Dienst haben, ist die Pause von Nachmittags 5—½6 Uhr festgesetzt und nachher geht es sodann meistens ohne Unterbrechung die ganze Nacht hindurch. — Nur in einem einzigen Falle vermochte der angeklagte Redakteur den Wahrheitsbeweis nicht zu erbringen und deshalb erfolgte die Verurtheilung. Dieser eine Fall betraf die Entlassung eines Arbeiters, der ohne Erlaubniß gegessen haben soll. Der hier in Betracht kommende Arbeiter war aber ein mit unter Anklage gestellter Rangierarbeiter und somit konnte für diese Behauptung erklärlicherweise der Wahrheitsbeweis nicht angetreten werden. Der betreffende Arbeiter wurde zu M. 25 Geldstrafe verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte eine resp. drei Wochen Gefängniß beantragt.

Das Trucksystem. Nach § 115 der Gewerbeordnung sind die Gewerbetreibenden verpflichtet, die Löhne ihrer Arbeiter baar in Reichswährung auszuzahlen und dürfen diesen keine Waaren auf Borg geben. Diese Bestimmung macht den Ziegelmeistern in der nördlichen Umgegend von Frankfurt a. M. viel zu schaffen. Alljährlich im Frühjahr, wenn die Sachsengängerei beginnt, ziehen die Arbeiter meist aus dem alten Westfalenlande heran und verdingen sich zur Herstellung von „Russen" in den Backsteinfabriken von Eckenheim, Rödelheim usw. Es sind meistens kleinere Betriebe, die zehn bis funfzehn Arbeiter beschäftigen und — zugleich verköstigen. Nun gestattet die Gewerbeordnung allerdings die Verabfolgung von Lebensmitteln an die Arbeiter, aber nur, sofern sie zu einem die Anschaffungskosten nicht übersteigenden Preise erfolgt, und die Backsteinmeister verkaufen sämmtlich das Bier, die Wurst, den Schnaps, das Brot um einige Pfennige theurer, als sie es eingekauft haben. So nehmen sie bei der Flasche Bier 3 ₰ mehr: denn — sagen sie — für die zerbrochenen Flaschen müssen wir aufkommen, und ebenso für die Verluste, wenn uns Einer durchbrennt, der im Vorschuß ist. Zur Erleichterung der Abrechnung erfolgt meistens die Zahlung „in Blech", d. h. die Arbeiter bekommen Blechmarken, auf die sie die Nahrungsmittel entnehmen; denn baares Geld bringt kein Einziger der Sachsengänger mit. So stehen denn heute 29 Backsteinmeister — auch einige Frauen sind darunter — deshalb vor der Strafkammer des Landgerichts, weil sie an den Arbeitern etwas verdient hätten. „Wir haben garnichts verdient," meint einer der Fabrikanten, die bekanntlich alle selbst kleine Leute sind, „ich hab' im vorigen Sommer M. 500 an dem Geschäft verloren. Und wie sollen wir's denn machen?" Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Kirchner, bemerkt, daß es sich nicht um den Verdienst aus dem Ziegelbrennen handelt, und giebt den Leuten, deren schwierige Lage er anerkennt, den Rath, sie sollten den Arbeitern doch etwas weniger Lohn (!) geben und dafür die Lebensmittel zum Selbstkostenpreise liefern. Aber die Meister meinen, wenn sie den Lohn herabsetzen, bekämen sie keine Arbeiter mehr, dann liefen diese nach Frankfurt. Der Gerichtshof muß sich natürlich an den Buchstaben des Gesetzes halten und verurtheilt die Angeklagten je nach der Dauer ihres Geschäftsbetriebes und ihrer Vorbestrafungen wegen ähnlicher Fälle zu Geldstrafen in Höhe von M. 5—40. — Man sieht, wie wenig sich unsere Juristen in die Lage der Arbeiter hineindenken können, denn sie sehen nicht ein, wie weh es einem armen Ziegelarbeiter thut, wenn ihm von seinem Hungerlohne noch extra 3 ₰ für jede Flasche Bier abgenommen werden. Und da giebt der Präsident noch den Rath zu einer Kürzung der ohnehin so erbärmlichen Löhne. Nein, das Gesetz hat ganz Recht wenn es in diesem Falle strenge ist.

Was als Verlassen der Arbeit angesehen werden kann. Der Maler W. führte auf einem Berliner Bau im Auftrage des Malermeisters Gustorko einen Akkord aus, während alle seine auf demselben Bau thätigen Kollegen in Lohn arbeiteten. Infolgedessen kam es zwischen diesen und ihm zu Reibereien. Auf Ersuchen des Baupoliers, welcher mit der Entziehung weiterer Aufträge drohte, forderte der Maler W. auf, seinen Akkord liegen zu lassen und sich in die Grunewaldkolonie zu verfügen, um dort andere Arbeiten zu machen. W. that dies nicht, sondern klagte auf volle Bezahlung des unterbrochenen Akkordes, sich darauf stützend, daß er denselben gegen seinen Willen nicht fertig machen durfte. Kläger wurde abgewiesen. Der Gerichtshof nahm an, daß des Klägers Verhalten als ein Verlassen der Arbeit anzusehen sei; derselbe hätte nach dem Grunewald gehen müssen. Schließlich hätte er das fordern können, was er eventuell bei der vollen Ausführung seiner Berliner Akkordarbeit mehr verdiente, wie bei der angebotenen Arbeit im Grunewald.

Unfähigkeit zur Arbeit ist ein Entlassungsgrund. Mit einer Entschädigungsklage abgewiesen wurde der Arbeiter St., weil der Gerichtshof Unfähigkeit desselben zur Fortsetzung der Arbeit annahm, welche derselbe beim Beklagten Beyer auszuführen hatte. Im Dienste desselben hatte sich der Kläger eine Handverletzung zugezogen, nach deren Heilung er wieder in Beyer's Betrieb eintrat. Es stellte sich heraus, daß die hier von ihm zu leistende Arbeit seine Kräfte übersteig; der Beklagte hielt sich deshalb berechtigt, ihn ohne Aufkündigung zu entlassen. Durch das Zeugniß zweier Buchhalter wurde erwiesen, daß Kläger in sein Abgangsattest auf seinen Wunsch hineingeschrieben erhielt, er könne die Arbeit wegen ihrer Schwierigkeit nicht ausführen. Hieraus zog das Gericht den Schluß, daß der Kläger von seiner Unfähigkeit zu der in Frage kommenden Arbeit selbst durchdrungen gewesen sei.

Von der Entscheidung einer Anwaltskammer, die höchst auffällig und wohl kaum zu glauben ist, daß so etwas am Ende des neunzehnten Jahrhunderts in Deutschland noch vorkommen könne, lesen wir in bayerischen Blättern: Der Bamberger Rechtsanwalt Heigl, Verfasser der „Spaziergänge eines Atheisten" und anderer Schriften, wurde wegen eines im „Nürnberger Anzeiger" veröffentlichten Gedichtes (!) von der Anwaltskammer Bamberg zu einer Geldstrafe von M. 500 verurtheilt und ihm zugleich ein Verweis ertheilt mit der Androhung, daß ein zweiter Verweis die Entziehung der anwaltlichen Praxis zur Folge haben werde. Es dürfte nicht uninteressant sein, die näheren Umstände dieses „Falles" zu erfahren!

Bunte Reihe.

Der erste weibliche Tischlergeselle in Berlin ist jetzt in der Kunsttischlerei von Siebert u. Achenbach, Wilhelmstr. 121, in Thätigkeit getreten. Es ist dies eine junge Dame aus Kopenhagen, welche mit Staatsstipendien ausgerüstet, bei einem Aufenthalt von drei Monaten ihre praktischen Kenntnisse erweitern will, um dann noch Wien, Paris und London zum selben Zweck zu besuchen.

Wie verschieden die Hochschulen und die Volksschulen in Bezug auf die vom sächsischen Staate gewährte Unterstützung bedacht werden, zeigt folgende Zusammenstellung. An staatlicher Unterstützung wurden in Sachsen pro Jahr und pro Kopf des Schülers gewährt:

	1884	1894
Polytechnikum Dresden ...	M. 625.36	M. 621,97
Bergakademie Freiberg ...	„ 484.48	—
Forstakademie Tharandt ..	„ 414.87	—
Universität Leipzig.....	„ 248.78	„ 824,60
Volksschulen	„ 2,72	„ 8.43

Wenn man weiter berücksichtigt, daß es in Sachsen noch 1771 Orte giebt, die nicht einmal eine Schule besitzen, so wird man die väterliche Fürsorge des Staates für die Volksschule erst ganz zu würdigen wissen.

Deutschlands Bevölkerungszahl. Es ist höchst wahrscheinlich, daß die Langlebigen unserer jüngsten Generation die volle Verdoppelung unserer heutigen Reichsbevölkerung mit 51 500 000 Seelen erleben werden, eine Vermehrung bis auf 100 Millionen Seelen. Das soeben erschienene Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich, herausgegeben im Reichsstatistischen Amt 1894, berechnet die Bevölkerung des heutigen Reichsgebietes seit 1816 wie folgt:

1816:	14 833 000	Seelen
1820:	26 294 000	„
1830:	29 250 000	„
1840:	32 787 000	„
1850:	35 397 000	„
1860:	37 747 000	„
1870:	40 818 000	„
1875:	42 729 000	„
1890:	49 428 000	„

Im Jahre 1890 war die letzte Volkszählung, und da sich unsere Reichsbevölkerung alljährlich um zirka 500 000 Seelen vermehrt, ist ihr gegenwärtiger Stand rund 51 500 000. — Ueber die Hälfte unserer Bevölkerung gehört dem Lebensalter von 1 bis 20 Jahren an. Nächstdem sind die Altersstufen von 21 bis 35 Jahren am meisten vertreten. Eine starke Abminderung beginnt bei den fünfziger Jahren. 95 bis 100 Jahre sind nur 957 Personen und über 100 Jahre nur 78 Personen alt.

Technisches.

Bemalung von Naturholz. Die Erfahrung über die beizende Wirkung des Kalkes auf rohes Eichenholz veranlaßte L. Reisberger zu einem Versuche, mit weißer Kalkfarbe auf Eichenholzfüllungen nicht nur zu malen, sondern auch zu schabloniren. Nachdem die Kalkfarbe langsam im Schatten getrocknet war, bürstete man sie ab und sah nun in schönem, dunkelbraunem Tone die Malerei auf dem Eichenholze. Einige Partien, die man dunkler und mehr roth wünschte, beizte man nochmals mit Kalk nach, wodurch die Stellen sich vertieften. Wesentlich ist es, daß der Kalk gleichmäßig stark aufgetragen und langsam getrocknet wird, da nur dann die Beizung eine

rothe und gleichmäßige wird. Nach der Beizung tränkte man das Holz mit einer Mixtur aus 2 Theilen Firniß, 1 Theil Terpentinöl und ½ Theil Terebine. Nachdem dieser Oelgrund gut getrocknet war, wurde zweimal mit hellem Bernsteinlack überzogen. Um Tannenholz farbig zu dekoriren, suchte Reisberger eine Zimmereinrichtung auf rohem Holze farbig zu behandeln. Das Schwierigste dabei war, die Harzgallen zu beseitigen, ohne daß dadurch ein störender Fleck entstand. Zu diesem Zwecke wurde vorsichtig mit einem glühenden, flachen Eisen ausgebrannt. Besondere Vorsicht war nöthig, um zu verhüten, daß durch ein zu heißes Eisen das Harz anbrennt und schwarze Rauchflecken verursacht. Die entstandenen Löcher füllte man mit Leimgips, dem etwas Hellocker zugemischt war, aus und suchte dabei den Ton des Holzes möglichst genau zu treffen. Es wurde nicht mehr, als absolut nöthig war, vergipst. Mit dem feinsten Sandpapiere wurde hierauf abgeschliffen und besondere Rücksicht darauf genommen, daß nur dem Wuchse des Holzes nach gerieben wurde, da alle Querschliffe das weiche Holz geritzt hätten und dauernd sichtbar geblieben wären. Nach dieser Vorarbeit überzog man das Holz mit einer Auflösung von weißem Schellack, um die schönen, goldig flimmernden Stellen des Holzes nicht durch den dunkleren Ton des blonden Schellacks zu beeinträchtigen. Auf diesen Schellackgrund malte und schablonirte man mit Lasurfarben, die mit Hausenblaselösung gerieben waren. Die kleineren, zarten Partien, wie Blumen und Figürchen, arbeitete man einfach in Tuschmanier mit Aquarellfarben aus, wobei der Holzton als Licht stehen blieb, und umzog das Ganze mit einer schwarzen Kontur. Diese Manier ist sehr einfach, sauber und schärfer, jedenfalls der Maltechnik entsprechender, als der Holzbrand. Nach dieser Behandlung wurden die Füllungen und bemalten Theile zweimal mit Damarlack lackirt, die Friese und Lisenen wurden dunkler lasirt und mit Strichen abgesetzt; zum Lackiren derselben wurde Bernsteinlack verwendet. Die eben erwähnte Manier schließt eine andere nicht aus. So ist es beispielsweise sehr dankbar, nur mit schwarzer Deckfarbe oder mit Schwarz und Lasurroth — gebrannte Terra di Sienna und etwas Karmin — nach Art der Boullearbeiten in reichbewegtem Ornamente, die Füllungen zu verzieren, in der Weise, daß das natürliche Holz den Haupttheil oder doch einen bedeutenden Theil des Ornamentes bildet. Ebenso ist auch die Intarsia-Imitation vorzüglich geeignet, wie auch die Verwendung dunkler Deckfarben zur Verzierung des Naturholzes vollständig berechtigt ist.

Paris. Kürzlich wurde die Sammlung des Kunstfreundes und Sammlers Jossé, welche außer Zeichnungen und Gemälden von Watteaus und Bouche, altes Porzellan von Wien, Frankenthal, Straßburg und Meißen, namentlich auch alte werthvolle Möbel enthielt, öffentlich versteigert, und kann man aus den für diese gezahlten horrenden Preisen den Kunstsinn der Franzosen ersehen, doch auch zugleich deren Reichthum bewundern. So wurden für einen Schreibtisch mit Aufsatz, welcher im Stile Regence gehalten war, Frcs. 50 000, für einen anderen kleinen Schreibtisch mit eingelegter Arbeit, welcher aus der Zeit Ludwig XV. stammt, Frcs. 27 000 bezahlt. Ein Regulator (sogenannter Kaunitz) aus der Zeit Ludwig XV. mit eingelegter Arbeit, Verzierungen und Eckstücken aus vergoldeter und ziselirter Bronze erreichte Frcs. 26 200, zwei Sophas und sechs Sessel, mit prächtiger alter Bildwirkerei überzogen, wurden mit Frcs. 77 000, ein kleiner Schreibtisch mit Frcs. 10 500, eine kleine Hochzeitstruhe, Ende der Zeit Ludwig XV., mit eingelegter Arbeit und ziselirten Eckstücken aus vergoldeter Bronze, Frcs. 8550, ein kleiner Näh- oder Stricktisch (table tricoleuse) mit eingelegter Arbeit, aus der Zeit Ludwig XVI., Frcs. 15 500, ein Sessel aus der Zeit Ludwig XV., geschnitzt und vergoldet, mit Satin bezogen, Frcs. 7700 und ein Schreibtisch mit Aufsatz, Regence, mit Frcs. 55 000, sowie zwei kleine Eckschränke mit Frcs. 12 000 bezahlt. — Kommentar überflüssig.

Literarisches.

„Der Sozialdemokrat", Zentral-Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW, Beuthstraße 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsspediteure. Das Abonnement beträgt durch die Post oder in Berlin durch die Zeitungsspediteure pro Quartal ℳ 1,20, unter Kreuzband ℳ 1,80.

Die Nr. 25 vom 19. Juli hat folgenden Inhalt: Wochenschau. — Der außerordentliche belgische Parteitag. — Norwegische Arbeiterpartei. — Das Kommunalwahlrecht und die Breslauer Behörden. — Geschichte des Trade-Unionismus in England. IV: 1843—1875. — Parteinachrichten. — Wie man uns behandelt.

Plechanow: Anarchismus und Sozialismus. Schluß: Die Epigonen. — Zum amerikanischen Eisenbahnarbeiterstreik. — Ein Anarchisten-Eldorado. II. — Gewerkschaftliches. — Arbeiterschutz. — Sozialstatistisches. — Todtenliste. — Literatur.

„Sozialpolitisches Zentralblatt." Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Karl Heymann's Verlag, Berlin W, Mauerstraße 44. Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich ℳ 2,50. Einzelnummern 20 ₰. Erschienen ist Nr. 43, 3. Jahrgang.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 42. Heft des 12. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Vom Bierkriege. — Zwei Kapitel aus dem dritten Bande des „Kapital". Von Karl Marx. — Eine Schwergeburt. Von Rezawa. — Literarische Rundschau. — Feuilleton: Von Unten nach Oben. Eine Novelle von Karonin. Frei nach dem Russischen. (Fortsetzung.)

Briefkasten.

Ottendorf, H. O. Ihr eingesandtes Gedicht können wir leider nicht verwenden; es wäre besser gewesen, wenn Sie die darauf verwendete kostbare Zeit einem besseren Zwecke geopfert hätten.

Köln, J. D. Metallsärge liefert: Pottlitzer u. Schwabach, Berlin NO, Kaiserstr. 6/7. Möbelbeschläge liefert: B. Werner, Iserlohn, und Ad. Bartosik, Berlin S 14, Ritterstr. 88.

Wilsdruff. Das wird der Betreffende bei der Musterung schon erfahren.

J. W. M. Sie müssen sich an den Hauptvorstand wenden. Wir glauben aber schwerlich, daß Ihr Gesuch berücksichtigt werden kann.

Oberweier, J. K. Holzfourniersitze erhalten Sie bei W. Peschlow, Berlin SO., Köpenickerstraße 134.

Würzburg. Wenn der Betreffende sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindet.

Wittenberge. Nein.

Bramstedt. Dazu ist der Lehrling nicht verpflichtet.

Kiel, H. M. Die sogenannten amerikanischen Stuhlsitze werden auf der Maschine polirt. Vielleicht kann ein Kollege bis zur nächsten Nummer über das Verfahren uns eine genaue Beschreibung machen. Wir bitten darum.

Finsterwalde, K. R. Gipsfiguren erhalten Sie bei Papini, Hamburg, Neust. Neustraße 5.

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pfg.)

Altona. Am 31. Juli, Abends 8½ Uhr, bei Esler, Norderstraße 37. Tagesordnung: 1. Die Gewerbeordnung. 2. Fragekasten. 3. Verschiedenes. Die Lokalverwaltung.

Braunschweig. Am Sonnabend, den 4. August, Abends 8½ Uhr, im „Rheinischen Hof", Wendenstraße 45.

Northeim. Am Montag, den 30. Juli: Generalversammlung. Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ist dringend nothwendig.

Waldheim. Unsere Versammlungen finden regelmäßig des Sonnabends vor dem 1. und 15. jedes Monats in „Frauenheims Restaurant", Niedermarkt, statt. Die Reiseunterstützung zahlt **Arthur Seibt**, Bahnhofstr. 75, aus.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Budapest. Die Budapester Tischlerfach- und Hilfsarbeiter-Gewerkschaft verlegt ihre Vereinslokalitäten vom 1. August ab nach dem VIII. Bezirk, Luthergasse 1 e, 1. Stock (Privatlokal), worauf wir die Fachkollegen und Genossen hiermit aufmerksam machen.

Daselbst befindet sich auch die Redaktion und Administration der „Asztalozok Szaklapja".

Im Auftrage des Ausschusses:
Schreier, Lömann. Bela, Stellvertreter.
Steiner Kalman, I. Schriftführer.

Durlach. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß der Arbeitsnachweis und die Herberge sich im „Gasthof zum Löwen" befinden. Reiseunterstützung zahlt der Kassirer **Wilh. Löffel**, Baslerthor 1, Mittags von 12—1 Uhr und Abends von 6—8 Uhr aus.
Paul Nägele, Bevollmächtigter,
Grötzingerstraße 1 a.

Leipzig. Bevollmächtigter **Albin Rohs**, Leipzig-Reudnitz, Täubchenweg 85.

Bekanntmachung.

Hiermit machen wir bekannt, daß das Mitgliedsbuch Nr. 44 393 des Kollegen **Penold**, geb. am 5. August 1868 zu Lübben, verloren gegangen ist. Sollte es den Kollegen in die Hände kommen, so ersuchen wir um Rücksendung.

Die Ortsverwaltung
der Zahlstelle [illegible].

Bekanntmachung.

Die Kollegen der **Provinz Schlesien** werden ersucht, alle die Agitation betreffenden Anfragen und Gesuche um Referenten usw. an die Adresse des Kollegen **A. Bergmann**, Breslau, [illegible] 28 II, zu richten.

Die Ortsverwaltung.

Aufforderung.

Der Drechsler **Paul Petzold**, geb. am 9. August 1865, wird hiermit aufgefordert, uns umgehend seine genaue Adresse zukommen zu lassen. Insbesondere Zahlstellenbeamte, welche den Aufenthalt des Vorbenannten kennen, werden ersucht, uns davon Mittheilung zu machen.

Bernau. Die Ortsverwaltung.

Achtung.

Wir ersuchen diejenigen Kollegen, welche dem Arbeitergesuch der hiesigen Stuhlfabrik von Herrn **Mundhenke** Folge leisten wollen, sich erst um nähere Auskunft an unsere Zahlstelle zu wenden.

Celle. Die Ortsverwaltung.

Achtung.

Die reisenden Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß die hiesigen Gewerkschaften eine Zentralherberge errichtet haben. Dieselbe befindet sich im Gasthaus „Zum deutschen Kaiser", Große Arche 6. Sämmtliche Kollegen werden ersucht, nur auf der Zentralherberge zu verkehren. Für gute Betten und angemessene Preise ist gesorgt.

Erfurt. Die Ortsverwaltung.

Das Mitglied **Emil Mosolf** aus Wittstock, Tischler, wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen der hiesigen Zahlstelle gegenüber nachzukommen. Kollegen, welche den Aufenthalt des p. p. Mosolf kennen, werden gebeten, uns dieses mitzutheilen.

Lauenburg a. E. Die Lokalverwaltung.

Nachruf!

Am 20. Juli d. Js. verstarb unser Mitglied

Ernst Schindler

nach langem schweren Krankenlager an der Proletarierkrankheit. Wir verlieren an ihm einen treuen Kollegen und Mitkämpfer.

Ehre seinem Andenken.
Die Kollegen der Zahlstelle Löbau i. S.

Nachruf!

Am 17. Juli verstarb unser Kollege und Genosse

Heinrich Schröder

durch eine Operation. Derselbe war seit langen Jahren ein thätiges und unermüdliches Mitglied der Zahlstelle Osnabrück und werden die Kollegen dem Verstorbenen ein dauerndes Andenken bewahren.

Möge ihm die Erde leicht sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Saarbrücken.
Am Sonnabend, den 11. August:

Stiftungsfest,

bestehend in Konzert und Tanz, im Saale des „Tivoli".

Die Kollegen aus den umliegenden Zahlstellen sind hiermit freundlichst eingeladen.

Das Comité.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Frankfurt a. M.

Am **Sonntag, den 5. August**, in den gesammten, neuerbauten, zirka 6000 Personen fassenden Lokalitäten der **„Weißen Lilie"** in **Bornheim**, Bergerstraße 273:

Großes Sommerfest,

bestehend in **Konzert, Gesang, Aufführung lebender Bilder, Volksbelustigungen und Tanz**, unter gefälliger Mitwirkung der Bundesgesangvereine **„Sängerkreis"** und **„Stradella"**, sowie des Dilettantenklubs **„Lassallia"**.

Das Konzert und die Tanzmusik wird von einem doppelt besetzten Orchester ausgeführt.

Anfang Nachm. 3½ Uhr. Eintritt à Person 20 ₰.

Das Fest findet bei jeder Witterung statt. Karten sind bei den Kassirern und den Mitgliedern zu haben.

Die benachbarten Zahlstellen sind zu diesem Fest freundlichst eingeladen.

[ℳ 3,90] Das Comité.

Für größere Etablissements.

Ein in den reiferen Jahren stehender **Drechslermeister**, m. allen Holzbearbeitungsmaschinen vollständig vertraut, welcher längere Zeit ein

Drechsler- und Tischlereigeschäft

selbstständig geführt hat, mit der Spielwaarenbranche gut bekannt, im Entwerfen neuer Muster geübt, **sucht als Leiter** eines größeren Geschäftes unter bescheidenen Ansprüchen **Stellung**. Gute Referenzen stehen zu Diensten. Gefl. Offerten sub L. C. 313 befördert **Rudolf Mosse, Dresden.**

Für Tischlermeister.

Wir haben Bedarf an 10 000 Stück **Brettchen** 249 × 143 × 30 mm mit zwei eingeschobenen Leisten gegen Verziehen, astfreies, trockenes Holz, ganz behobelt und gefirnißt.

Billigst berechnete Offerten erbitten wir direkt an uns.

F. A. Karsten & Söhne,
Langenweddingen.

Ein tüchtiger Holzdrechsler

für **Bau- und Möbelarbeit** sofort gesucht.
Karl Becker, Drechsler,
Düsseldorf, Kölnerstr. 12.

Durch **J. Scherm, Nürnberg**,
u. alle Buchhandlungen zu beziehen:

Scherm's Reise-Handbuch
für wandernde Arbeiter.
Mit einer Eisenbahnkarte und zwei Orientirungs-(Straßen-)Karten.
═ Ueber 2000 Reisetouren. ═
Geb. ganz in Lein. ℳ 1,50. Porto 10 ₰.
Vorräthig in der Exped. d. Ztg.

Im Verlage der **Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg** ist soeben erschienen:

Der
Neue Welt-Kalender
für 1895
Neunzehnter Jahrgang.

Inhalt:

Kalendarium. — Postwesen 2c. — **Ewigkeits-Kalender.** — Trächtigkeits- u. Brüte-Kalender. — Statistisches. — **Das Wachsthum der deutschen Sozialdemokratie.** — **Rückblick.** — **Messen und Märkte.** — Im Kreislauf des Jahres. — **So oder so!** Von Heinrich Werth (mit Illustrationen). — **Der große englische Bergmannsstreik** (mit Illustration). — **Blitz und Donner.** Von Oswald Köhler (mit Illustrationen). — **Drei Tage in den Kasematten von Rastatt.** Von Wilhelm Liebknecht. — **Die Jahreszeiten.** Gedicht. — **Besiegt, nicht überwunden.** Erzählung von Rob. Schweichel (mit Illustrationen). — Lermontow. Mit Gedicht. — **Das Erdinnere.** Von Dr. H. Lux. — **Die Erscheinungen auf der Sonne und ihre physische Beschaffenheit.** Von Franz Heymann. — Sommermorgen. Gedicht von Joh. Goerges. — **Neue Ausgrabungen in Pompeji** (mit Illustration). — **Die Wiedertäufer.** Von Wilhelm Blos. — **Elektrisches Schmieden.** Von Dr. H. Lux. — **Carl Wilhelm Tölcke.** (Mit Portrait.) — **Die Fee vom „Tiefen Keller".** Eine Geschichte aus dem alten Hamburg (mit Illustrationen). — Epigramme. Von Goethe. — Fliegende Blätter. — Rebus, Rösselsprung, Räthsel 2c. — **Fleckenvertilgungstabelle.**

Hierzu vier Kupfer:
Die Aehrenleserin. — **Die Delegirten der Bergleute bei der Konferenz im Auswärtigen Amt in London.** — **Die Bergeslichen.** — **Die Klatschschwestern.**
Ein farbiges Bild: Der Horcher an der Wand, hört seine eigne Schand'.

Ein Wandkalender.

Preis 50 Pfennig.

Auch zu beziehen durch:
J. H. W. Dietz in Stuttgart.

Städtische Tischler-Fachschule, Neustadt in Mecklenburg.
Bau- und Möbeltischler. Weitere Auskunft ertheilt **Die Direktion.**

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.